

Neuß
Rut
5195
straße 36-38
Spiegelglas
(Schaufenster)
mentglas
illigsten Preisen



zur Probe
gen Beispiel!

Spiele-
die Of-
chte Ge-
en. was
18-0-1
mal der
er und
so ist es
nicht um
Clement

en Reinigen
es Hausgerät
verken!

n Gemeinschaft
Schiffsfahrer

ungen sieht die

lung eines Be-

späße.

bläße gefährdet,

rtshaft und die

gkeit.

eshalb mit für

ebenbetriebe,

roischer Zeitung

entziehen, denn

und Zeitennot

erhalten.

das Heimatblatt

roich.

Seiten

roschen!

er Zahl

rogramme

ser als der andere

ten und Rätsel

nd Liedertexte

gen Funkzeitschrift

TFUNK

Nr. 3 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUßS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 254 — Sonntag, 17. September 1933

Der Vereins-Ausflug.

Feierlich ward es beschlossen
— Laut Statut, Paragraph Zehn —
Daß man heuer, unverdrossen,
Wollt gemeinsam wandern geh'n.

Es befindet in der Kassen
Sich ein kräft'ger Ueberschuß,
Den gemeinsam man verprassen,
Unter Leute bringen muß.

Und wer recht in Freuden
Wandert durch die weite Welt,
Trägt des grauen Alltags Leiden
Männiglich, fast wie ein Held.

Denn es ist schon so im Leben:
Wer in fremden Fernen weilt,
Den befällt sehr bald das Streben
Nach gewohnter Häuslichkeit.

Von der Hoffnung auf die kleine
Reise lebt man wochenlang,
Und im traulichen Vereine
Macht man Pläne, groß und lang.

Hat man erst die Stadt verlassen,
Deren Bürger man sich nennt,
Sieht man erst die fremden Straßen,
Die man ja noch garnicht kennt.

Ja, wenn erst die Berge winken,
Fremde Städte, fremder Fluß,
Kann man fremde Schoppen trinken,
Steigert sich der Hochgenuß.

Von dem, wenn man heimgekommen,
Stundenlang erzählen kann,
Und, von alledem benommen,
Fangen neue Pläne an.

Feierlich wird dann beschlossen
— Laut Statut Paragraph Acht —
Daß man mit den Klubgenossen
Nächstens neuen Ausflug macht.

H.

☆

Zwischen Partel-Partie und Schöppen ohne vier.

Kegelklubs und Skatklubs sind eine durchaus begründete wirtschaftliche Einrichtung; darüber läßt sich nicht streiten. Bei solcher Betrachtung soll nur niemand mit historischer Entwicklung kommen, wo und wann zuerst Kegel geschoben worden sind, bei welcher Feststellung der Sprachforscher schon sofort wieder in Ohnmacht fällt, weil es ja eigentlich heißen muß: „Kegel kugel schieben!“ und nicht „Kegel!“ schieben. Die Kegel selbst stehen ja still, wenn das Spiel beginnt: geschoben wird die Kugel, und dann ist es allerdings auch aus mit der Ruhe der Kegel selbst.

Wer vom Kegelspiel und Skat nichts versteht, der ist ein Ausländer, und der soll die Zeitung, wenigstens in bezug auf diese Seite, umblättern. Frauen werden ohnehin mit Argwohn die Ueberschrift und das Bild sehen; und dieser Argwohn ist an sich begründet; man wird sie nur damit versöhnen können, indem man sagt, daß das Kegelspiel von frommen Mönchen erfunden worden sein soll — freilebend natürlich — und was das Skatspiel anbelangt, so soll schon die Firma Tonet in Neuß, ein kleines aber „ohohes“ Haus, lange vor der Belagerung der Stadt Neuß durch Karl den Kühnen an sehr prominente Bürger dieser Stadt Spielkarten, „zum Zwecke des Skatspiels“ geliefert haben; diese beiden Gründe und Begründungen werden bei der Neußer Bürgerschaft, die seit je eine besondere Schwäche für prominente Beispiele und beispielhafte Prominenz gehabt hat, entsprechenden Eindruck machen, so daß nunmehr nicht mehr gegen diese männliche Beschäftigung gemeckert wird. Solche Abwandlung ist notwendig, falls man das Gefühl hat, daß man mit einer Hymne auf Kegelspiel und Skat die Reihe der Feinde noch vergrößern könnte.

Jeder Mann, der etwas auf sich hält, ist entweder im Kegel- oder im Skatklub; beide haben Präsidenten, Kassierer, Schriftführer, einen Schrank für Akten und Ehrenpreise und eine sogenannte Klubgeschichte; doch wollen wir darüber besser nicht sprechen; es gibt sogar Kegelklubs, die einen Trainer haben oder gar ein eigenes Klublied. Der wichtigste Mann in den Klubs ist der Kassierer; er verwaltet berufungsgemäß das Vermögen der beteiligten Festgenossen, das Vermögen, welches aus Fehlgeldern,

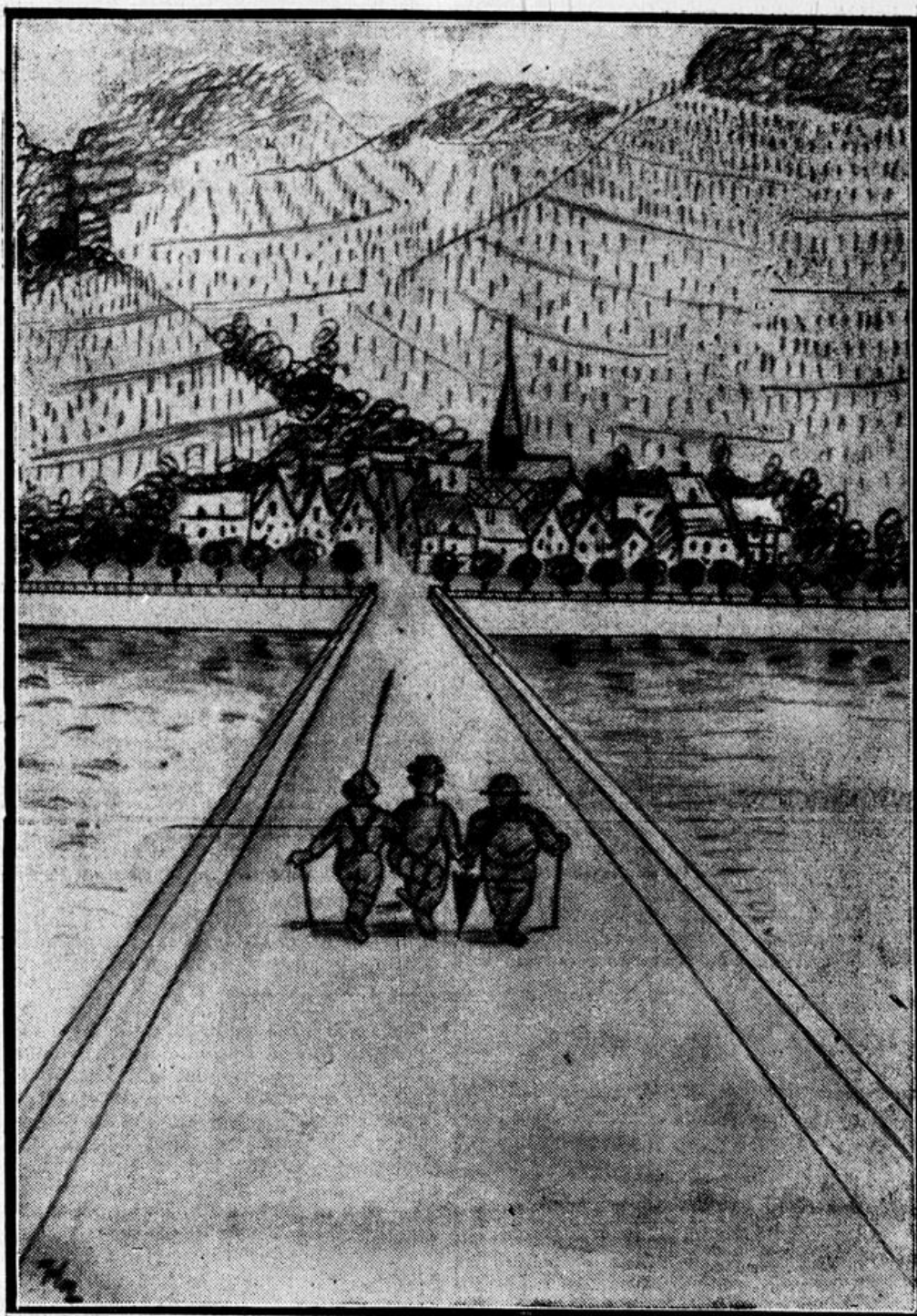
Pudeldgeldern, Verlustpartie-Geldern und sonstigen Quellen einkommt.

Einmal im Jahre wird beraten, was man mit dem „vielen Geld“ tun soll; daß man es der „Wirtschaft“ wieder zuführen will, darüber ist man sich einig; über das „Wie“ entbrennen heiße Schlachten. Die Auswahl ist groß; man kann ein Hämchen-Essen mit Freibier veranstalten, man kann ein Mannschaftessen mit den dazugehörigen Flüssigkeiten inszenieren, man kann einen „Festabend mit Ball“ planen, wobei das „Planen“ eigentlich überhaupt die Hauptsache ist. Pläne machen ist überhaupt ja so schön.

Ob die Festlichkeit mit oder ohne Damen vonstatten gehen soll, das ist hier die Frage; komisch, daß Männer oft so fanatisch gegen Feste mit (ihren) Damen sind, wenn sie die Auswahl haben zwischen „mit“ und „ohne“. Ob sie sich gehindert fühlen, auch geistig den Rock ausziehen, wenn das zarte Geschlecht dabei ist, oder ob sie einfach den Kegel- oder Skatabend als eine Beurlaubung aus der ehelichen Haft ansehen, wer vermag das zu sagen, ohne Streit zu bekommen?

Spät, wenn schon fast der Beschluß einstimmig unter Dach und Fach ist, daß man in diesem Jahre einmal ein Hämchen-Essen ohne Damen veranstalten will, wirft ein Vermessener das Wort „Ausflug“ in die Debatte. Dieses Wort ist gut für eine Verlängerung der Debatte um 2 Stunden; der Wirt kann ruhig ein neues Faß anstecken; denn jetzt geht es los; zuerst die Frage: mit Damen oder ohne! Einstimmig: ohne. Die geistig zuhausegelassenen Ehegatten haben schon den schönsten Schlaf hinter sich, als die Frage erwogen wird, wohin soll man denn den Ausflug machen.

Man kann es nicht glauben, wieviele Möglichkeiten es dafür gibt. Es richtet sich nach den Sorgenfalten des Kassierers,



„Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein . . .“

Zeichnung: Heinrich Zornack,

Bavaria-Verlag, Gauting vor München.

ob die Klubbrüder frech oder mäßig sind. Allenfalls schwanken die Ziele und Sehnstüchte, die Debatten und Betrachtungen zwischen mindestens 3 Breitgraden; schließlich gehen die meisten dann doch in das Ahrtal.

Es ist das Verhängnis des Ahrtales, daß es von so vielen Klubs aufgesucht wird; das Ahrtal scheint einen ganz besonderen Reiz auszuüben; magisch zieht es Kegel- und Skat-Klubs des Niederrheins in seinen Bann; Sonntag um Sonntag dröhnen dort die zünftigen Grüße von „Gut Holz!“ und so durch das schöne Tal, und die Lastwagen aller Sorten und Alter, Omnibusse und Privatwagen befördern eine Menschenlast, die vor großen Aufgaben steht, nämlich den Inhalt der Klubkasse der „Wirtschaft“ wieder zuzuführen; und solche Anteilverteilung ist nicht jedermanns Sache.

Es gibt an Rhein und Mosel und Ahr Hotels, die keine Klubs als Hotelgäste aufnehmen; dieses sind Pessimisten oder Erfahrene; in jedem Falle aber sind es Skeptiker, mit denen man sich natürlich über so Dinge nicht unterhalten kann. Ist man nicht mit einem Kegelklub auf Tour, so empfiehlt es sich, solche Häuser als Herberge auszusuchen; ist man aber mit dem Kegel- oder Skat-Klub unterwegs, dann hat man seine schöne Wut auf solche Gastwirte, die keinen Spaß verstehen, die so vornehm tun, als ob sie selbst nicht in einem Kegelklub wären.

Es ist ein paar Jahre her, da fiel am Abend eines schönen Sommertages in der Eifel ein Kegelklub in einem bislang friedlichen Tal in ein Hotel ein; mit diesem Augenblick war es aus; daß die Leute auch noch Blechinstrumente bei sich hatten, war ein tückischer Zufall; aber als diese Sommernacht vorüber war, da konnte man sagen „Die bange Nacht ist nun herum!“ Noch 6 Stunden nach der Abfahrt bebten die Wände und schimpften die erholungsbedürftigen Romantiker, die die Nacht

über kannibalischem Gelächter lauschen mußten, ohne selbst mitlachen zu dürfen.

Und darin liegt überhaupt der Grund solchen Zornes: daß man nicht mit dabei ist, daß man nur Zuschauer ist, wie eine Horde braver Männer von der Leine gelassen wird und durch die Welt saust als gäbe es keine Gerichtsvollzieher und kein Finanzamt, keinen Steuerzettel und keine liebende Gattin, die so für Ordnung und absolut gute Sitte ist, der leibhaftig „Gute Ton.“

Die Ueberwindung. / Eine Erinnerung aus schweren Tagen.

Vor den Mannsknechten lagen verstreut Bücher und Zeitschriften, in die sie mitunter mehr aus Neugierde als aus Interesse hineinschaute. Dann lasen sie ein paar Zeilen, ohne ihren Sinn zu begreifen, und legten leidend, fast stöhnend, das Buch, die Zeitung wieder weg. Die Mutter hielt den Kopf über eine Stopfarbeit gebeugt und wenn sie hin und wieder aufschaute, und mit ängstlichen Blicken den Jüngern ins Gesicht sah, von einem zum andern, dann erinnerte das allemal an Stunden, in denen wir als Knaben so da geseßen, wenn ein väterliches Donnerwetter niedergegangen war und alle verängstigt, gebückt und unsicher herumkauereten, mit wehen, bekümmerten Herzen, und kein Wort sich fand, die Spannung zu lösen.

Eine entseßlich unbewegte Schwüle, die einem die Brust verengte, die Kehle austrocknete, den Schweiß auf die Stirn trieb, stand in der Stube und wich und wankte nicht. Juliheiße Tage lagen hinter uns und nirgend zeigte sich ein Wölkchen, das Abkühlung ankündigte, nirgends sprang ein Wind auf, die mörderisch starke Glut zu verwehen. Man hätte hinuntergehen sollen an den Fluß, ein Bad nehmen und ausgebreitet im Schatten liegen, bis die Dunkelheit herabfiel. Man hätte ein Boot chartern und sich den Fluß hinabtreiben lassen sollen über die kühlen Bänke. Man hätte in einen Biergarten gehen und die trockene Kehle nassen sollen, bis Schlaftrunkenheit erlöste. Man konnte nicht.

Denn draußen, in den schaurig menschenleeren gähnenden Straßen, die aussahen, als habe die Cholera alles Lebende hinweggerafft, sah man von Zeit zu Zeit schwarze belgische Gendarmen, die Karabiner in der Hand, vorbeiziehen und umschau halten, daß kein Ziviler ohne Passierschein das Haus verließ und alle Fenster geschlossen blieben, wie es das Reglement des Belagerungszustandes vorschrieb. Und schräg gegenüber vor dem Rathaus sah man belgische Doppelposten stehen und straßauf, straßab Augen, in graubraunen Uniformen, stahlhelmbewehrt, die Seitengewehre aufgesperrt.

„Das nennt man nun Frieden!“ dachte Ernst. Wie ein mit Wangen erwarteter und doch halb erschütternder Blickschlag aus gewitterschwerem Himmel fielen die Worte in die zum Plagen geladene Stille. Sein Gesicht war qualvoll verzerrt, auf den Wangen glühten zwei heftig rote Flecken. Das Gesicht der Eltern an Schläfen und Händen spannte wie dicke Schnüre die Haut, seine Augen blickten heiß und unstill, wie im Fieber. Die Alten sahen ihn ängstlich an und leise, heimlich, als fürchte er die Ohren der Wände, sagte der Vater etwas zu ihm. Ich konnte nicht verstehen, was er sagte, aber es sollte beschwichtigen, wir kühlten und wußten es. Mehr als unter der Last der eigenen Gefangenschaft, der eigenen Qual und Demütigung, littten die Eltern unter der Last des Knechts. Drei Jahre war er draußen gewesen im Fieber, tausendmal hatte er mit den anderen seinen jungen Leib dem Insturm der Feinde zum Opfer entgegengehalten. Drei Wundmale der Schlacht brannten auf seinem jungen Leib. Nun riß das alles, was hier geschah, an den schon früh

Ausflüge solcher Klubs sind leicht Naturkatastrophen; je mehr Lärm sie verursachen, umso erschreckender sie haben gewirkt, und wenn auch die Männer bei der Heimkehr sagen: „es wäre nur ganz nett“ gewesen, dann braucht man ihnen das nicht zu glauben. Denn darin ist der Mann so komisch: er will nie zugeben, wenn er sich einmal gründlich gefreut hat, weil das „unmännlich“ aussieht. Auf so Dinge hält der Mann zu Hause; unterwegs war er so ganz anders!

erregbaren Nerven, lud den eigenwilligen, freitwilligen Geist, den Geist des tausendfachen Siegers auf mit einer ungeheuren Spannung, die ihn jeden Augenblick zu sprengen drohte. Was zu tun übrig blieb, tat nun die Hitze.

„Ist das nicht unser Band? Ist das nicht unser Haus, mit dem wir machen können, was wir wollen.“ Seine Stimme war unnatürlich, frägend, heiser von gewalttätig unterdrücktem Schreien. Die Mutter hatte ihre Stopfarbeit in den Schoß sinken lassen und sah ihm mit flehenden, gequälten Augen ins Gesicht. Er achtete es nicht, er bemerkte es nicht. Er hatte die Hände wie im Krampf um die Stuhllehne gespannt, und seine Arme zitterten.

„Als wir 1870 in Reims waren...“ fing der Großvater an. Es war eine Stimme, die besänftigen sollte, aber jätzig war vor eigener Erregung. Er wollte sagen, sie hätten es damals auch so gemacht.

„Was soll das heißen?“ schrie Ernst dazwischen und wandte sich mit jähem Ruck dem hilflosen und fassungslosen Alten zu. Sein Gesicht hatte nichts als Jörn und Wut, eine blutige flammende Rote, es gab kein Halten mehr, die Bombe platzte.

„Damals war Krieg“, schrie er. „Aber haben wir jetzt nicht Frieden? Haben wir nicht einen Friedensvertrag unterzeichnet? Haben wir nicht alles abgeliefert, haben wir uns nicht ganz wehrlos gemacht, damit wir Frieden haben? Und nun muß man sich einsperren lassen wie ein Schwerverbrecher, muß sich von denen da bewachen lassen — von denen da — ha, sie haben noch Angst vor Wehrlosen...“

Er machte eine Bewegung aufzustehen, eine ganz plötzliche, jähe Bewegung zur Tür hin. Doch ehe er noch ganz stand, war die Mutter aufgelaufen. Stürmisch und stopfend waren zu Boden gefallen, sie hielt ihn am Karmel. „Bleib!“ rief sie, und ihre Stimme, ihr Blick, sie waren ein einziges, heißes Flehen, eine einzige Qual und abgrundtiefes Leid. Tränen stürzten aus ihren Augen, heiß und unaufhaltbar. Sie schluchzte.

Mit plötzlich ganz großen, erstaunten und forschenden Augen wandte Ernst sich nach ihr um und sah sie an. Lange, als überlege er, sah er sie an, und es war, als erwache er aus einem Traum. Mehr und mehr verlor sich die Gespanntheit des Gesichts, das Heiße, Fieberige, Unstete der Augen fiel zurück und machte einem Ausdruck stillen Schmerzes, abgrundtiefen Leides Platz. Nur die Rote blieb in dem Gesicht und die beiden Flecken brannten weiter auf seinen Wangen. Als sei er plötzlich müde und erschöpft, lehnte er sich zurück gegen die Stuhllehne und vergrub das Gesicht in beide Hände. Keiner sagte ein Wort.

Nach immer stand die Schwüle heiß und bedrückend um uns. Aber es war, als sei sie weniger gespannt, weniger bedrückend und unheimlich geladen von geheimen, explosionsfähigen Energien.

Nach einiger Zeit begann der Vater von der Arbeit des nächsten Tages zu sprechen, und allmählich, mehr und mehr, beteiligte sich auch Ernst an diesem Gespräch.

„Doppelgänger“.

Von Eberhard Kasteil.

Johannes Butenschön ist ein kleiner Schauspieler, der die große Rolle des Romeo spielt. Die Vetter, die für ihn die Welt bedeuten, befinden sich zwar nur in einem weltabgelegenen Kurort in den Bergen. Auch sind sie keineswegs mit einer Gasse gepflastert, die ihm mehr als den notwendigen Lebensunterhalt gestattet. Aber Johannes Butenschön ist froh, daß er für ein paar Monate irgendwo untergekommen ist. Die Zeit vorher ohne Beschäftigung hat ihn bescheiden gemacht. Und die Zeit nachher ohne Beschäftigung droht über ihm wie am Himmel eine Wolke, die er nicht sehen will.

Eines Tages kurz vor Beginn der Vorstellung sind die Schauspieler auf der Bühne ganz aufgereggt. Einer der edlen Väter hat durch das obligate Doch im Vorhang einen Herrn in der ersten Sesselreihe entdeckt, der ihm bekannt vorkommt. Ist das nicht der Generalintendant der staatlichen Theater des Landes? Alle, auch Johannes Butenschön, spähen hinaus nach dem Publikum. Kein Zweifel, das ist der Herr Generalintendant. Vielleicht sieht er sich nur aus Langeweile „Romeo und Julia“ an. Vielleicht aber ist er unterwegs, um verschüttete Talente auszugraben...

An diesem Abend spielen die Darsteller mit einer Begeisterung, als ob sie von der Muse persönlich geküßt worden seien. Insbesondere Johannes Butenschön übertrifft sich selbst. Wenn die dichterische Idee des Romeo die Möglichkeit gehabt hätte, inkarniert in einem Menschenleib im Parfett zu stehen, sie hätte sich beschämt davonstellen müssen vor so viel Feuer und Liebesglut, die der Romeo auf der Bühne seiner Julia gegenüber entfaltete.

Leider beruft der Herr Generalintendant nach Schluß der Vorstellung keinen der Schauspieler zu einer Besprechung in sein Hotel, um mit ihm einen Vertrag zu schließen. Und die Jünger Apolls lagen wie üblich in solchen Fällen zueinander: „Niemand versteht so wenig vom Theater wie der Direktor eines Theaters“. Sich verkannt zu fühlen, tut ihnen wohl. Und dieses Wohlgefühl tröstet den Einzelnen über das Gefährliche hinweg.

Nur Johannes Butenschön hat nicht die Hoffnung aufgegeben, daß die Anwesenheit des Herrn Generalintendanten im Kurort für ihn eine Schicksalswende bedeute. Die Nacht über liegt er wach und grübelnd im Bett. Am andern Morgen ist sein Plan ausgereift. Zuerst geht er ins Büro der Kurverwaltung und stellt an Hand der Fremdenliste fest, daß der Theatergewaltige im Hotel Alpenblick, Appartement 1, wohnt. Dann läuft er sich in einem Papierladen ein Bild des Herrn Generalintendanten, das er umso eher bekommt, als dieser in früheren Zeiten ein nicht unbekannter „jugendlicher Diebhaber“ war. Dann pumpt er sich von Philipp Philippi, dem einzigen männlichen Mitglied des Sommertheaters, der einen wirklich eleganten und hochherzigen Anzug besitzt, eben diesen Anzug gegen eine Reihengasse von 3 Mark. Endlich schlief er sich in seine Mansarde ein, die er für wenig

Geld und viele gute Worte einer vermittelnden Zimmervermieterin abgemietet hat. Nach ein paar Stunden tritt nicht etwa der Schmierensondant Johannes Butenschön aus dem Zimmer, sondern der Herr Generalintendant. Und so echt wirkt die Maske, daß der Portier des Hotels Alpenblick, wohin sich Johannes Butenschön begeben hat, den falschen Generalintendanten für den echten hält und einen alleruntertänigsten Bückling macht. Dessen Haltung strafft sich sichtlich. Entschlossen geht er die Treppe hinauf, bereit zum Sturmangriff auf das erste Appartement.

Der Schauspieler klopft an die Tür des Theatergewaltigen. Von drinnen ruft es herein. Er preßt die Hand an das klopfende Herz, während er den Impuls verspürt, davonzulassen. Dann fällt ihm ein: wer nicht wagt, gewinnt nicht und geht hinein. Jetzt steht der falsche Generalintendant dem echten gegenüber. Und siehe da: beide sind sich bis auf die verschiedensten Anzüge zum Verwechseln ähnlich. Für beide ist der Eindruck überwältigend. Beide werden abwechselnd rot und blaß.

Am Morgen, an dem es geschah, rieselte ein fahler Regen auf die Straßen, und der Asphalt hatte seine gefährlichste Glätte. Die Mäder der Straßenbahnen warfen kleine Wasserfontänen aus den Schienen und die Stiefel des Verkehrsreisenden waren davon schon über und über bespritzt.

Um zehn Uhr, wie er täglich kam, erichien der Kriegsblinde an der Kreuzung. Er war in einen alten Lodenmantel gekleidet, und sein Hund trug eine schmale, braune Plane unter dem Leinwand. Das runde Schildehen mit dem roten Kreuz an seiner Brust blinkte vor Nässe, und jedesmal, wenn ein Regentropfen seine empfindlichen Ohren traf, zuckten sie leise.

Am Rande des Gehsteiges blieb der Hund stehen und setzte sich nieder. Der Blinde sagte den Leitgriff fest und trat so nahe an das Tier heran, daß sein Knie die Schulter des Hundes fühlte konnte. Sie zitterte vor Kühle und Aufmerksamkeit. Der Blinde hielt den Kopf nach vorne geneigt und horchte in den Lärm der Straße hinein. Er hörte das Säugen der Autoreifen auf dem nassen Boden und die hastigen Schritte der Menschen, mit denen sie den Fußgänger auswichen oder sie überhingen. Plötzlich aber wurde der Raum vor ihm leer von Geräuschen. Die Kreuzung war in seiner Richtung freigegeben.

Der Hund zog ihn auf den Fahrdamm hinunter und drängte vorwärts. Er hatte die klugen Augen geradeaus auf die Stelle gerichtet, an der er den anderen Gehsteig erreichen würde. Seine Ohren aber dehten sich in vielen schnellen Wendungen überall dort hin, wo sie einen Schall spürten.

Sie kamen an der Mauer des Schuhmannes vorbei, und der Leitgriff rief den Hund an. „Gut so gut!“ Das Tier bewegte die helle, buschige Rute zur Antwort, und über das blaße Gesicht des Blinden flog eine kleine Freude.

Der Verkehrsreisende sah den beiden nach. Er war der erste, der das breite, schöne Automobil erblickte, das den Weg des Blinden zu kreuzen versuchte. Der Beamte wollte die Hand

Johannes Butenschön steht und steht vor dem Herrn Generalintendanten als Generalintendant und ist nicht fähig, ein Wort herauszubringen. Vergessen ist die Rede, die er vorher sorgfältig einstudiert hat und die darin gipfelt soll, den Herrn Generalintendanten zu bitten, einen Schauspieler zu fördern, der ihm durch seine Maske als Generalintendant einen Beweis seines schauspielerischen Könnens erbracht habe. Johannes Butenschön wünscht sich auf den Ton. Warum hat er sich auf diese verrückte Rolle eingelassen, der er ja doch nicht gewachsen ist? Gleich wird der Theatergewaltige ihn hinausjagen oder gar verhaften lassen...

Aber nichts dergleichen geschieht. Der echte Herr Generalintendant steht so verbattert vor dem falschen Herrn Generalintendanten, daß er dessen Verbalterfein gar nicht bemerkt. Schließlich wirt sich der echte vor dem falschen auf die Knie nieder und memoriert: „Verzeihen Sie mir, Herr Generalintendant. Ich bin stellungsloser Schauspieler. Die Not hat mich veranlaßt, Sie zu kopieren, und mich auf Abwege gebracht. Ich werde den angerichteten Schaden wieder gutmachen. Ich flehe Sie an: Tun Sie alles, nur überlassen Sie mich nicht der Polizei!“

Dem fassungslosen Johannes Butenschön wird es auf einmal leicht ums Herz, als er erkennt, daß er nicht den echten Generalintendanten vor sich hat, sondern nur auch eine Ausgabe von diesem göttlichen Exemplar der Gattung Mensch. Er läßt sich aber nichts merken. Vielmehr zieht er sein Gesicht in strenge Falten und sagt: „Ihre Maske ist herzlich schlecht! Unverhört, mich so dilettantenhaft darzustellen. Was ist der Zweck der Uebung?“ Der andere, immer noch auf den Knien, antwortet: „Ich habe mich vor ein paar Tagen im Engagementstbüro der Staatstheater vorgestellt, bin aber abgelehnt. Dabei habe ich gehört, wie eine Sekretärin telefonisch den Auftrag erhielt, den Herrn Generalintendanten zum Wochenende hier im Hotel Alpenblick anzumelden. Da wollte ich eben ein paar Tage früher eintreffen und die Voranmeldung ausüben. Ich konnte nicht annehmen, daß der Herr Generalintendant auch früher kommen würde. Ich habe mit dem Herrn Generalintendanten erst ab heute abend gerechnet. Und bis dahin wäre ich verurteilt...“

Johannes Butenschön ist jetzt Generalintendant vom Scheitel bis zur Sohle. Er schreit den anderen an, der ja in mehr als einer Beziehung sein Doppelgänger ist: „So stehen Sie endlich auf, zum Donnerwetter! Was soll dieses blöde Kniegehrtsche? Ich bin kein Herrgott! Merken Sie sich das!“ Dann wird seine Stimme leise und lauernd: „Anwieweit haben Sie eigentlich die Voranmeldung ausgenutzt?“

Der andere steht auf, holt ein Bündel Banknoten aus der Tasche, drückt es dem vermeintlichen Generalintendanten in die Hand und wird vertraulich: „Seit der 1500. Herr Generalintendant! Heute abend wären es 3000 gewesen. Portier 100, weitere hundert für den Loder. Hoteldirektor 500, Kredit erschoß, schädiger Fikil! Frau Leberecht, Bankiersgattin aus Breslau 300, viel zu wenig für zwei Zentner Lebensgewicht! Frau Birnbaum, Fabrikantenwitwe, 49 Jahre alt, 600, lohnende Sache, will den Herrn Generalintendanten heiraten. Schade, hat eben nicht sollen sein!“

„Sie machen sich wohl noch gar lustig über ihre Opfer“, weist den Gauner Johannes Butenschön zurecht. „Am liebsten möchte ich Sie ja hopp nehmen lassen. Weil Sie die Beute herausgegeben haben, lasse ich Sie laufen. Maus...“ Der doppelgängernde Hochtapfer läßt sich das nicht zweimal sagen. Nach ihm macht sich auch der doppelgängernde Schauspieler dünn.

Johannes Butenschön verbringt einen langen Nachmittag auf dem Bett liegend in seiner Mansarde. Die 1500. Gmünchen unter dem Kopfkissen drücken ihn, das schlechte Gewissen verfolgt ihn unablässig. Er beendet die Qual, indem er beschließt, ehrlich zu sein.

Schmerztrucks begibt er sich ins Hotel Alpenblick, wo inzwischen der echte Generalintendant angekommen ist. Als Johannes Butenschön läßt sich Johannes Butenschön bei ihm melden. Die 1500. Gmünchen, die er in einem Briefumschlag dem Zettel beigt, bewirken, daß er empfangen wird. Was anläßlich dieses Befundes zur Sprache kommt, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis. Am Ende begleitet der große Herr Generalintendant den kleinen Schmierensondanten höchst persönlich auf den Fluß hinaus und klopft ihm freundschaftlich auf die Schulter. Ein großer Skandal ist vermieden worden.

An diesem Abend spielt Johannes Butenschön seine Rolle so schlecht wie noch nie in seinem Leben, denn immerwährend muß er an den falschen Generalintendanten denken, der gekniet im Theater gesehen hat, und an den echten, der es sich heute nicht hat nehmen lassen, dabei zu sein. Trostlos aber wird Johannes Butenschön ein paar Monate später von den Staatstheatern in der Bundeshauptstadt als Romeo herausgestellt. Und da schreiben die Zeitungen einmütig: „Johannes Butenschön ist ein begabter Romeo, ein wenig zu freiherrig, aber sonst fabelhaft...“

Am Morgen, an dem es geschah, rieselte ein fahler Regen auf die Straßen, und der Asphalt hatte seine gefährlichste Glätte. Die Mäder der Straßenbahnen warfen kleine Wasserfontänen aus den Schienen und die Stiefel des Verkehrsreisenden waren davon schon über und über bespritzt.

Um zehn Uhr, wie er täglich kam, erichien der Kriegsblinde an der Kreuzung. Er war in einen alten Lodenmantel gekleidet, und sein Hund trug eine schmale, braune Plane unter dem Leinwand. Das runde Schildehen mit dem roten Kreuz an seiner Brust blinkte vor Nässe, und jedesmal, wenn ein Regentropfen seine empfindlichen Ohren traf, zuckten sie leise.

Am Rande des Gehsteiges blieb der Hund stehen und setzte sich nieder. Der Blinde sagte den Leitgriff fest und trat so nahe an das Tier heran, daß sein Knie die Schulter des Hundes fühlte konnte. Sie zitterte vor Kühle und Aufmerksamkeit. Der Blinde hielt den Kopf nach vorne geneigt und horchte in den Lärm der Straße hinein. Er hörte das Säugen der Autoreifen auf dem nassen Boden und die hastigen Schritte der Menschen, mit denen sie den Fußgänger auswichen oder sie überhingen. Plötzlich aber wurde der Raum vor ihm leer von Geräuschen. Die Kreuzung war in seiner Richtung freigegeben.

Der Hund zog ihn auf den Fahrdamm hinunter und drängte vorwärts. Er hatte die klugen Augen geradeaus auf die Stelle gerichtet, an der er den anderen Gehsteig erreichen würde. Seine Ohren aber dehten sich in vielen schnellen Wendungen überall dort hin, wo sie einen Schall spürten.

Sie kamen an der Mauer des Schuhmannes vorbei, und der Leitgriff rief den Hund an. „Gut so gut!“ Das Tier bewegte die helle, buschige Rute zur Antwort, und über das blaße Gesicht des Blinden flog eine kleine Freude.

Der Verkehrsreisende sah den beiden nach. Er war der erste, der das breite, schöne Automobil erblickte, das den Weg des Blinden zu kreuzen versuchte. Der Beamte wollte die Hand

Der Beamte legte den Hund in einen Hauseingang und suchte mit den Spitzen seiner weißen Handschuhe nach der Stelle des Rückgates, an der es zerbrochen war. Der Blinde lehnte neben ihm an der Wand. Er fragte erst gar nicht, ob das Tier tot sei. Der Fahrer des großen Wagens brachte keine Papiere. Und während der Beamte darin blätterte, lauschte der Blinde nach dem Kummel, je des tonen Hundes und stand nun da, ein wenig gebückt, den ledernen Griff in der Hand, still und lauchend.

Der Hund des Blinden. / Skizze von Hans Georg Geseil.

haben, da blieb der Hund stehen! Er hatte gelernt, vor einer Gefahr innezuhalten, damit jedermann wählen könne, vor oder hinter seinem Herrn vorbeizukommen.

Er tat seine Pflicht, er diente sich jetzt. Er stemmte die Vorderbeine auf den spiegelnden Asphalt und legte sich rückwärts in das Kummel. Der Blinde machte noch einen halben Schritt und stand dann, aufgerichtet, das tote Gesicht nach irgendwohin. Er zog den Griff des Leitgriffes an seine Hüfte. Das war sein einziger Halt in diesem bösen Augenblick.

Das Automobil glitt heran, der Hund sah ihm unverwandelt entgegen. Nicht fortzustoßen, die Gefahr anzusehen, so hatten die Menschen ihn doch gelehrt. Er bestie nicht einmal, als der Wagen zu schweben begann und ein blaues, wirbelndes Rad näher und näher kam. Er zuckte nur, als es seinen Leib berührte.

Der Leitgriff des Wagens rief den Blinden zur Seite und warf ihn auf den Bordstein. Fremde Arme halfen ihm aufzuheben, gaben ihm seine Mütze wieder und wuschten an seinem schmutzigen, gerissenen Mantel. Er selbst konnte sagen, er fühlte sich ganz unverletzt.

Der Hund aber lag ausgebreitet, seltsam lang und flach unter der Kofferräder des Wagens, der schwer und ruhig quer auf dem Fahrdamm hielt. Der Leitgriff hob das Tier auf. Er trug es auf den Bürgersteig und wunderte sich, wie leicht es war. Unter dem unwiderwilligen Fell spürte man garte Knochen und weiche Muskeln.

Der Beamte legte den Hund in einen Hauseingang und suchte mit den Spitzen seiner weißen Handschuhe nach der Stelle des Rückgates, an der es zerbrochen war. Der Blinde lehnte neben ihm an der Wand. Er fragte erst gar nicht, ob das Tier tot sei. Der Fahrer des großen Wagens brachte keine Papiere. Und während der Beamte darin blätterte, lauschte der Blinde nach dem Kummel, je des tonen Hundes und stand nun da, ein wenig gebückt, den ledernen Griff in der Hand, still und lauchend.

U

Unverzeihliches über...
Innen vor...
Schüler den...
und in fol...
lange Ab...
obwohl man...
Auf einen...
Besser auf...
geistreich p...
wollte; aber...
schon mach...
Wochen ver...
das waren...
Ausstellung...
nun endl...
Dingen der...
denn meine...
zur Ausstell...
eigentlich n...
der Scheune...
er hat es d...
fragen, an...
angenommen...
te r muß es...
die ich er...
brauch von...
hat der Ma...
dann auch...
von der M...
einen schön...
lich geschöp...
mir das Bi...
könnte ich...
hätte er ja...
„Von...
ich, schon...
so was gib...
gut geraten...
haben will...
Schönste in...
Bank gefall...
derung nied...
stand, das...
Ich kann...
Landwirt r...
mal durch...
radazu un...
wirtschaft...
„Woh...“
diese Fest...
gebracht ha...
mehr beifol...
falls es ich...
Wenn n...
immer bes...
Anmerkunge...
sammenhan...
Essener Au...
Neuher...
in Essen...
vertreten...
am Mittwo...
diese Firme...
ich möchte...
habe einen...
net zwei G...
sich die M...
hätten die...
mich gemac...
Germann...
Bernhard...
ich mir nat...
auch eine...
nachmal...
sachungsm...
Freunde un...
Aber ei...
Durchgang...
dieser Sch...
Am ver...
einmal ein...
wo sich au...
hat, auf d...
brücken; m...
ausgestell...
Brücke noch...
wohl man...
Sportmasch...
von der Er...
Dabei, die...
Bei der...
gierfüge d...
zur Durch...
zum Start...
bar ist; die...
Reinwiese...
— Ein...
die gleich...
wendung...
legenheit...
willige Fe...
Kolonne in...
dieser Gele...
schub-We...
Hinweis w...
recht groß...

Ungewöhnliche Chronik

Neun, 17. September 1933

Das süßliche Konfekt.

Unvergesslicher Denksatz, daß wir hier noch nichts Geistesvolles über das Ende der Ferien geschrieben haben; aber nun können wir es nicht mehr nachholen. Denn die strebsamen Schüler denken jetzt schon an die Weihnachtsferien; und in solcher Situation soll man dann doch lieber keine lange Abhandlung über verflissene Sommerferien schreiben, obwohl man eigentlich müde ist.

Auf einen Schlag hat übrigens auch das beständige, schöne Wetter aufgehört, über das man natürlich ebenfalls sehr geistreich plaudern könnte, wenn man sich lächerlich machen wollte; aber man darf es vielleicht doch sagen, daß es fast schon märchenhaft schöne Tage waren, die wir in den letzten Wochen verleben haben; daß es zum Regen umgeschlagen ist, das waren wohl die Landwirte schuld, die auf der Essener Ausstellung übereinstimmend der Meinung waren, daß es nun endlich wieder einmal regnen müßte; ich weiß in Dingen der Landwirtschaft mäßig wenig, und so habe ich denn meinen Essener Nachbarn, der aus dem Jülicher Land zur Ausstellung gekommen war, gefragt, warum es denn eigentlich noch regnen müßte, die Ernte wäre doch schon in der Scheune, worauf mich der Mann mitleidig ansah; aber er hat es dann doch nicht übel genommen, das dumme fragen, vielmehr hat er sich huldvoll meiner Dummheit angenommen; er hat mir erklärt warum: wegen Viehschüttel muß es regnen und wegen sonst noch notwendiger Dinge, die ich aber wieder vergessen habe. Um an übermäßigem Gebrauch von Futtermitteln vorbeizukommen, müsse es regnen, hat der Mann gesagt, das habe ich behalten. Und das war denn auch eigentlich die einzige Weisheit, die ich aus Essen von der Ausstellung nach Hause gebracht habe; außerdem einen schönen Jörn auf den „Gruge“-Gastwirt, der uns ziemlich geschädigt hat. Als ich medierte, meinte der Kellner, wenn mir das Bier (per Gläschen nur 50 Pf.) zu teuer wäre, könnte ich ja in eine Stehbirne gehen; und da hatte er ja nun wieder recht.

Von den Iabelhaft dicken Schweinen habe ich, glaube ich, schon in meinem ersten Schreden erzählt; nein, daß es so was gibt! Da muß das Sauerkraut schon bei so anders gut geraten, wenn man zu soviel Schwein genug Kraut haben will. Mich hat ein Bekannter gefragt, was denn das Schönste in Essen gewesen wäre; mir hat am besten die Wurst gefallen, auf der ich mich nach dreißigtägiger Wanderung niedergelassen habe; daß sie gerade mitten in Blumen stand, das war ein freundlicher Zufall.

Ich kann mir übrigens nun vorstellen, daß ein strebsamer Landwirt richtig neidisch werden kann, wenn er wieder einmal durch die Ausstellung gewandert ist; denn da waren geradezu ungeheure Reichtümer auf jedem Gebiete der Landwirtschaft, die mittlerweile doch eine Wissenschaft geworden ist; „von der wir“ (Sauerkraut) viel zu wenig wissen. Auch diese Feststellung ist eine Erkenntnis, die ich aus Essen mitgebracht habe; aber diese Unwissenheit läßt sich m. E. nicht mehr beholen; man müßte ganz von vorne anfangen; allenfalls esse ich nun Kartoffel und Gemüse mit mehr Andacht.

Wenn wir Neugier so „im Ausland“ sind, dann sind wir immer besonders scharf hinter irgend welchen Dingen und Ausstellungen her, die mit unserer Vaterstadt irgendwie zusammenhängen könnten; und so ging es mir auch auf der Essener Ausstellung; so im Vorbeihuschen habe ich nach Neugier Industrie gesucht, wie sie auf der Ausstellung in Essen, die übrigens ein ungeheurer Publikumserfolg ist, vertreten war. Bei meiner kurzen Betrachtung der Ausstellung am Mittwoch hatte ich „nach bestem Wissen und Gewissen“ diese Firmen kurz genannt, allerdings in dem stillen Wunsch, ich möchte doch „per Malör“ keinen geschlabbert haben; und ich habe einen, nein sogar zwei geschlabbert, und das ausgerechnet zwei ganz alte Neugier Firmen; erklärlicherweise werden sich die Liebergegangenen, von denen der eine meint, offenbar hätten die dicken Schweine einen so gewaltigen Eindruck auf mich gemacht, daß ich die prächtigen Penzelspässe der Firma Hermann & Co. nicht gesehen hätte; diese Unterlassungsünde ist mir natürlich schrecklich schmerzhaft, um so mehr, als mir auch eine Karte von der Essener Ausstellung meine Sünde nochmals bestätigt. Ich hoffe, daß ich nun meine Unterlassungsünde nachgeholt, und daß ich unsere alten Leser und Freunde wieder mit der NSZ. verführe habe.

Aber ein einzelner Mensch kann eben bei dem ständigen Durchgang durch das Riesengelände nicht alles sehen auf dieser Schau in Essen.

„Gefahrengeißel“ auf Klapp.

Am vergangenen Sonntag war nach langer Pause wieder einmal ein Flugtag in Neuß, und zwar auf dem Gelände, wo sich auch der erste Neusser Flugtag vor Jahren abgespielt hat, auf der Rheinwiese zwischen den beiden Rheinbrücken; mit der reibungslosen Abwicklung hat es sich herausgestellt, daß dieses Gelände trotz des Neubaus der Brücke noch immer für solche Veranstaltung geeignet ist, obwohl man leicht anderer Meinung sein könnte; die wendigen Sportmaschinen brauchen keine große Anlaufbahn, um sich von der Erde zu erheben, und ein ziemlich steifer Ostwind half dabei, die Starts leicht und reibungslos zu vollziehen.

Bei der Reklame für die Veranstaltung waren auch Passagiersitze der Luftkassa angelegt worden, die allerdings nicht zur Durchführung kamen, wahrscheinlich, weil das Gelände zum Start für die schweren Verkehrsflugmaschinen doch unbrauchbar ist; diese brauchen eine längere Anlaufbahn, als auf der Rheinwiese zwischen den beiden Brücken möglich ist.

Ein sehr interessanter Programmpunkt war übrigens die gleichzeitig abgehaltene Gasdruckübung, die unter Anwendung der Flugzeuge durchgeführt wurde; bei dieser Gelegenheit traten auch die Neusser technische Nothilfe, die freiwillige Feuerwehr und vor allem die freiwillige Sanitätskolonne in Tätigkeit, die einem großen Zuschauerkreis bei dieser Gelegenheit zeigen konnten, wie ernst man die Gasdruckübung in unseren Tagen nimmt; und ein solcher Hinweis war aus Anlaß dieser Flugveranstaltung, die einen recht großen Zuschauerkreis gefunden hat, zweckmäßig und

nützlich. Viele halten nämlich die Gasdruck-Maßnahmen für eine Spielerei; sicherlich hoffen wir alle, daß alle die getroffenen Maßnahmen so bald nicht in einem Ernstfall auf ihre Brauchbarkeit erprobt zu werden brauchen, aber deswegen darf man ja doch nicht die Augen vor der Möglichkeit eines Ernstfalles verschließen, nur, weil die Auswirkungen eines solchen Falles eine durchaus unangenehme Ueberlegung sein müßten. Auch die Tatsache, daß es unserer Sanitätskolonne gelang, die „Gasstranten“ wieder alle zum Wohlbefinden zurückzuführen, ist kein Anlaß, die Gasgefahr gering zu achten, denn in Wirklichkeit sieht die Sache ja doch noch ein wenig anders aus; wer im Krieg Gas-Kranke oder Gas-Tote gesehen hat, der weiß Bescheid; denen aber, die im Krieg nicht dabei waren, oder noch nicht dabei sein konnten, muß man es sagen, daß es kaum etwas Schrecklicheres gibt; und dabei haben sich die Methoden des Gaskrieges nach dem Kriege noch um einige 1000 Prozent „verfeinert“.

Es wäre ein besonders großer Erfolg des Flugtages vom vergangenen Sonntag, wenn sich die Zuschauer darüber einige ernste Gedanken machen würden.

Die „Olygall“-Presse ist antwortlos.

Wie vollkommen die „Erfassung“ des Zeitgeistes gewisser Zeitungen ist, das beweist ein Brief, den Minister Dr. Goebbels an zwei Berliner Zeitungen geschrieben hat; das „Berliner Tageblatt“ und die „Elegante Welt“ haben da einen Rasenüber bekommen, der erst die „Besserung“ vervollständigen wird, falls er richtig verstanden wird; im Berliner „Angriff“ hatte ein Artikel, „Filmkritik“, Schundfilm und faule Eier“ getrieben; dieser Artikel hatte das Mißfallen des WZ. zur Folge, und deswegen schrieb das WZ. in einer kräftig ausgemachten „Erwiderung“, daß der Artikel des „Angriff“ den Filmredakteur des WZ. „ganz im Geiste der Schimpf-Freiheit der ehemaligen Asphaltpresse“ angreife und den Teufel einer Polemik bedeute, die nichts mit Nationalsozialismus zu tun habe.

Und die „Elegante Welt“, die es liebt, ihre Titel- und anderen Bilder durchweg mit den jeweiligen Zeitläuften zu verbinden, hatte es für notwendig gehalten, die neueste Modeschöpfung, die eine „elegante Welt“-Dame trägt, mit einem SS-Mann zusammen abzubilden, wahrscheinlich, um sich einen größeren Absatz zu sichern.

Die beiden Zeitungen sind nunmehr Besitzerinnen je eines Schreibens, das an Zeitlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die beiden Schreiben lauten:

An das „Berliner Tageblatt“:
„Ohne mich in den sachlichen Streit einzumischen zu wollen, stelle ich zweierlei fest:

1. Es ist eine Unverfrorenheit, bei der einem anständigen Menschen zuzuliegen der Verstand still steht, wenn das Berliner Tageblatt, das in der Vergangenheit ein typisches Erzeugnis der Asphaltpresse war und die demokratische Schimpf-Freiheit in weitestem Maße gegen Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung ausgeübt hat, heute den sittlich entwürfelteren Spiel und nationalsozialistische Schrittleiter seiner eigenen Sünden zeihen will.

2. Diese Unverfrorenheit wird nur noch dadurch überboten, daß dieses Blatt sich in seiner anmaßenden Polemik ausgerechnet auf den Nationalsozialismus beruft. Ich hoffe, daß diese Feststellungen genügen, um dem Berliner Tageblatt und ähnlichen Organen ein für allemal die Lust zu vertreiben, unter Ausbeachtung ihrer schmachvollen Vergangenheit und unter Verhufung auf den Nationalsozialismus gegen uns zu Felde zu ziehen.

Dr. Goebbels.

An die „Elegante Welt“:

„In Ihrer Nr. 19 veröffentlichen Sie auf der Außenseite einen SS-Mann zusammen mit einer Modedame, die die jüngste Herbstmode trägt. Ich mache darauf aufmerksam, daß nicht nur eine solche Zusammenstellung, sondern überhaupt Veröffentlichungen dieser Art in einem Modejournal gegen den heiligen Ernst und die Würde einer Uniform verstoßen, die Zehntausende von Schwerwunden und mehr als dreihundert deutsche Männer getragen haben, als sie für die Wiederauf-erhebung des Vaterlandes in den Tod gegangen sind. Ich bin entschlossen, im Wiederholungsfall gegen Zeitungen und Zeitschriften, denen es in dieser Hinsicht des erforderlichen Taktles ermangelt, geeignete Maßnahmen zu treffen.“

Gegen die Titellust.

Also in Süddeutschland wird es „Qualm en de Röck“ geben; allort ist nämlich eine amtliche Verfügung zweier Oberbürgermeister ergangen — und zwar in Nürnberg und Stuttgart — wonach die Beamten den Frauen ihren Titel, d. h. den Titel des Mannes entziehen sollen; es handelt sich natürlich um eine „Anregung“, aber diese Anregung wird zu einer „Aufregung“ werden. Wer Süddeutschland kennt, der weiß Bescheid; schon ein Blick in die Tageszeitungen ist, was den Angelegenheit anbelangt, direkt ein Vergnügen, wenn man das etwa in Verbindung mit einer Todesanzeige z. B. sagen darf, worinnen zu lesen ist, daß die „Frau Regionalstornsteinleger“ oder die „Frau ehemalige Hoflieferant“ oder „Frau Oberregierungsrat und Meliorationsrat“ verstorben ist. An sich handelt es sich da um einen Trauersatz, der allerdings durch die Titulaturen einen gewissen „schönen“ Beigeschmack bekommt; schlimmer noch ist es aber, solche Anreden mit dem Titel im Gespräch mit annehmen. Um diesen Qualm zu steuern, geht man jetzt in Süddeutschland an die entsprechenden Reformen.

Diese Titelbeseitigung für die Ehefrauen ist seit je in Süddeutschland und in Osterrreich Gegenstand besonderer Auseinandersetzungen gewesen; namentlich die Frauen, die sich ihre Titel selbst erarbeitet haben, sind der Meinung, daß eine Ehefrau nicht ohne Weiteres den Titel ihres Mannes übernehmen darf; die Kerzinnen haben sich besonders heftig gegen die „Frau Doktor“ der Arztehefrau ge-

wandt, und auch die „Frau Oberregierungsministerin“ freier muß nun dran glauben. Wir Preußen, die wir seit Jahrzehnten über die Titellust lächeln, sehen diesen Entwicklungen ohne Aufregung zu; denn wir haben uns im Ganzen daran gewöhnt, daß wir gerade wegen der Titellust — nicht nur etwa der Frau — eine Art von Weltberühmtheit geworden sind. Daß wir nun auch auf diesem Gebiete „Bremser“ wollen, ist eine hübsche Variation. Daß wohlwollende Ermahnungen und Unterweisungen allerdings nichts fruchten werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Der Deutsche ist viel zu scharf auf klangvolle Titel, als daß er sich auf Grund einer freundlichen Aufforderung dieses billigen, aber wirkungsvollen Schmuckes entledigen möchte. In diesem Sinne hören wir die Botschaft wohl, doch fehlt uns (in diesem Falle) erlaubterweise der Glaube. Da soll man auch keineswegs der Frau besondere Vorwürfe machen wollen. Die Männer können es auch!

Das Rätseln mit Amerika.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat Amerika eine Neugier erfunden; eigentlich ist es nun keine Neugier mehr, sondern es ist schon alt, was wir hier vermehren wollen: Amerika hat auf Coney-Island bei New-York einen Wettbewerb ausgetragen; wer am längsten küssen konnte, gewann einen Pokal. Drei Stunden zwei Minuten war die Höchstleistung des Siegers; er küßte diese Zeit „an einem Stück, ohne abzulegen“. Jedes Paar hatte seinen Schiedsrichter, der mit der Stoppuhr dabei stand.

Es wird Leute geben, die das nicht glauben wollen; so wollen wir denen sagen, daß dieses „Kennen“ am 30. August stattfand; es wurde „stehend freihändig“ ausgetragen. Und dadurch beginnt die Verfilmung der Dauerküsser einen gewissen sportlichen Reiz zu bekommen.

In Deutschland sind wir wahrscheinlich vor einer Wiederholung solchen Wettbewerbes sicher, wiewohl wir früher manchen Unfuss von Amerika übernommen haben, z. B. die Schönheitswettbewerbe und andere hübsche Dinge.

Napoleon ist pfiffig.

Dieser Tage hat Napoleon noch einmal von sich hören lassen, als das schwimmende Bootshaus am Sporthafen am Ende des Scheibendammes plötzlich zu sinken anfang und geräumt werden mußte; infolge des niedrigen Wasserstandes hatten sich die Wellen eines vorbeifahrenden Raddampfers mit diesem Bootshaus etwas heftig beschäftigt, und so ist es gekommen, daß der Rumpf etwas hart aufsteht und led wurde.

Uebrigens wurde bei dieser Gelegenheit gemeldet, daß Bootshaus sei auf Kammphähle geraten, die der selbige Herr Napoleon, der in unserer Gegend ja eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt hat, dort zum Zwecke eines Brückenbaues in den Rhein gerammt habe; „Napoleon“ stimmte, aber „Brücke“ stimmte nicht; diese Pfähle stammen nachweisbar aus dem Bau des Nordkanals, der ja dort in den Rhein münden sollte; diese Mündung sollte besonders befestigt werden, und die dort im Rhein befindlichen Pfähle stammen aus dieser Bauzeit; eine Brücke sollte dort nicht gebaut werden, zumal ja auch die Rheinbiegung dafür nicht besonders geeignet gewesen wäre; diese Pfähle nannte man übrigens auch früher die „Hungerpfähle“, weil sie bei besonders trockenen Jahren sichtbar wurden, und weil man sie als ein Zeichen eines trockenen Jahres ansah, das seine Folgen hatte.

So also ist es gekommen, daß der selbige Herr Napoleon noch lange nach seinem Tode ein Schiff versenkt hat, oder wenigstens dann doch ein gewisses Schiff.

Diaz

Insel Haiti wird umgetauft.

Sie heißt jetzt „Hispaniola“ wie Columbus sie nannte.

Das geographische Amt der Vereinigten Staaten hat verfügt, daß die unter amerikanischer Schutzherrschaft stehende Insel Haiti fortan den Namen „Hispaniola“ tragen soll, damit endlich ein einheitlicher Name für die Insel geschaffen werde, die von den Bewohnern teils Haiti und teils Santo Domingo genannt wird. Damit kommt der alte Name wieder zu Ehren, den die Insel seit der Entdeckung durch Columbus am 6. März 1492 bis zu der Gründung der Republik Haiti im Jahre 1804 führte. „Hispaniola“ ist allerdings die latinisierte Form von „La Isla Espanola“, wie Columbus die Insel nannte.

Die überaus fruchtbare Insel, die zweitgrößte der Großen Antillen, hat mit ihren sechs Nebeninseln etwa 3.250.000 Einwohner, von denen etwa neun Zehntel Neger und ein Zehntel Mulatten sind. Sie wurde in den Jahren der Freiheitskriege von seeräuberischen Franzosen mit Hilfe der schnellen Segelschiffe, der Flibustiers, den Spaniern entzogen, die an ihrer Nordküste die erste spanische Niederlassung in Amerika gegründet hatten. Aber auch die Franzosen sollten sich nicht lange an dem Besitz dieser wertvollen Kolonie freuen können. Im Jahre 1791 brach ein Aufstand unter den Eingeborenen aus, der im Jahre 1801 mit der endgültigen Losreißung von Frankreich endete. 1804 besaß die Insel sogar einen eigenen Kaiser, der allerdings zwei Jahre danach wieder gestürzt wurde. Ihre weitere Geschichte ist sehr wechselvoll. Wie noch heute so mancher Südamerikanische Staat wurde sie von vielen Revolutionen erschüttert. Im Jahre 1843 trennte sich die östliche Hälfte der Republik Haiti ab und gründete den selbständigen Staat Santo Domingo. Erst im November 1915 übernahmen die Vereinigten Staaten das Protektorat über Haiti.

„Hispaniola“ ist neuerdings in weiten Strecken verödet und verlassen. Auch hier hat sich die Weltkrise bemerkbar gemacht. Früher wurden Kaffee, Kakao, Zucker, Baumwolle, Tabak und Rukholz in großen Mengen ausgeführt. Am Weltkrieg, übrigens, hatten auch die beiden Republiken auf der jetzt umgetauften Insel die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Die Jagd.

„Ihr Mann macht wohl eine Autopartie?“
„Nein, er fährt auf die Jagd.“
„Ohne Gewehr?“

„Braucht er nicht. Wenn der durch ein paar Dörfer gefahren ist, bringt er mehr mit nach Hause als mancher Jäger.“

Dienst am Runden.

„In dem Hafen, den ich gestern bei Ihnen gekauft habe, waren sehr viele Schrotkugeln.“

„Das nächste Mal kriegen Sie 'n besseren. Wollen Sie einen Selbstmörder oder einen, der sich totgeschlagen hat?“

Die Frau und ihr Heim

Unglückliche Ehen — unglückliche Kinder.

Ja, — solche Ehen, die sich zwischen Bitterkeiten, Plänkchen und gegenseitigen Verheimlichungen hinschleppen, sind eine große Gefahr für die Kinder, die darin aufwachsen! Die Kinder werden seelisch vom Vater zur Mutter hin- und hergezerrt, jeder von beiden kämpft um sie und sucht sie gegen den anderen einzunehmen, oft genug, den andern herabzusetzen. Die Kinder wachsen zwischen Mißtrauen und Lüge auf: sie haben den Unfrieden in der Seele.

Wirklich ist der Mangel an „Konkiliation“ der Grund zu den meisten Unstimmigkeiten in den Ehen. Gewiß gibt es schwere und unüberbrückbare Gegensätze, die schließlich eine Trennung unvermeidlich machen, — aber bis es dahin kommt, sammelt sich doch schon jahrelange Verstimmung auf, an der die Kinder mitzutragen haben. Heute ist auch meist eine Trennung aus tausend Gründen, besonders wirtschaftlicher Art, nicht möglich, und dann ist die Unersöhnlichkeit der Ehepartner ein tägliches Gift für die Kinder, mit dem sie so infiziert werden, daß sie es oft genug ihr Leben lang nicht mehr loswerden und schließlich selbst nicht mehr imstande sind, sich ein eigenes, unbelastetes Lebens- und Eheglück zu schaffen. Mißtrauen, Eifersucht, seelische Unruhe wachsen in sie hinein und brechen, wenn sie von Vernunft und gesunden Instinkten niedergehalten sind, oft noch im späteren Alter wie eine lange verborgene Krankheit verderblich hervor, und zwar sind diese Eigenschaften in der Regel nur auf die nächste Familie angewendet, in der sie dann verheerend wirken. Man hat sich ehrlich bemüht, anders und besser seine Ehe aufzuziehen, als die unglücklichen Eltern, aber das schicksalhafte Erbgut erwies sich stärker als alle besten Vorsätze. So kann man eine gewisse Erblichkeit unglücklicher Ehen durch ganze Generationen verfolgen. Ob solche Ehe der Eltern getrennt wird oder nicht, ist für die Kinder sogar fast belanglos, da es meist zu spät ist, um die Jugendindrücke zu verwischen, und ihre Lage auch kaum viel geändert wird: sie werden immer zwischen den Parteien stehen, in ihrer Liebe hin- und hergerissen werden — und entweder verschlossen und kaltschnäuzig oder überempfindlich. Rechten Endes gehört ihre stärkere Zuneigung den Schwächeren und Bedrohten von den beiden Eltern. Wenn nicht egoistische Gründe sie an den Stärkeren fesseln. Wirtschaftlich ist die

Trennung einer Ehe für die Kinder meist sehr verhängnisvoll, — das Wort belanglos soll sich daher nur auf den seelischen Einfluß auf das Kindernemut beziehen.

Anderes dagegen das Kind, das in glücklicher und harmonischer Ehe aufwächst! Es trägt einen Schatz von Liebe, Güte und Verstand aus dem Vaterhaus in die Welt. Einen Liebesvorrat, der es befähigt, unendlich schwerere Leistungen zu vollbringen. Es ist wie vollgeladen mit der wärmenden Liebes-sonne seines Elternhauses und wird überall auf seinem Lebenswege Freunde finden und in jedem Verständnis und Gebuld entgegenbringen, weil diese Möglichkeiten in seine Jugend hineingewachsen und mit seinem Wesen allmählich eins geworden sind. Der Vater, der der Mutter eine Blume bringt, ist ohne ein Wort der Erziehung ein Vorbild für Sohn und Tochter. Föhlen von lauter und unruhiger Wärme werden nervöse Werde. Vor dem man es zu einem Ehesturm kommen läßt, sollte man immer an die Kinder denken, die wehrlos seinem Wettersturz ausgesetzt sind. Ein Wort aus dem Schatzkästlein an Sprüchen seiner Mutter: „Eine Ehe ist eine Festung, der erste, der eindringt, hat sie schon erobert. Beide Eheleute müssen sie gegen jeden zusammen verteidigen.“ Es gibt eben- soviel ungeratene Eltern wie ungeratene Kinder. „Wenn Vater sagt: schwarz, dann sage ich: kohlschwarz. Wenn ich sage: weiß, sagt er: schneeweiß. Wenn wir verschiedener Meinung sind, tragen wir das nie vor unseren Kindern aus, sondern machen es unter uns beiden allein ab.“

Es gibt ja Leute, die finden, daß eine stürmische Kindheit unter allerlei Schwierigkeiten die Menschen besonders hart für das Leben mache und ihnen von vornherein eine seelische Hornhaut mitgäbe, so daß sie nachher weniger unter den Schmerzen des Daseins leiden. Die Gefahr ist aber, daß sie auch Glück und Freude unter der Hornhaut nicht mehr tief fühlen können. Ihr Unrecht an das Leben mit allen seinen Glücksmöglichkeiten wurde ihnen durch eine so unglückliche Kindheit verfürt. Während dem Kinde, das in Harmonie aufwuchs, alle Tore des Lebens und alle Glücksmöglichkeiten offenstehen, — denn letzten Endes formt sich jeder sein Schicksal.

Marie Luise Becker.

Wert der Muttersprache.

Vieles kann ein Volk erdulden,
Wenn dazu die Not es zwingt,
doch dem Feinde muß es wehren,
der es um die Sprache bringt.

In ihr wurzelt unser Leben
und erhält durch sie Bestand.
Wer sich ihrer hat begeben,
der verlor sein Vaterland.

Martin Greif.

Baby schreit.

Das bedeutet immer, daß dem jungen Weltbürger irgend etwas nicht behagt. Sehr oft denkt die Mutter, daß es ein Hungergefühl sei, und häufig stimmt ja diese Vermutung auch. Indessen darf die Sorge um das Neugeborene nicht dazu führen, einem sonst gesunden, gut entwickelten Kinde mehr Nahrung zu geben, als der genau festgesetzte Stundenplan erlaubt. Ein gesundes Brustkind erhält, vorausgesetzt, daß die Mutterbrust genügend Milch produziert, in den ersten vier bis fünf Monaten fünf Mahlzeiten täglich, mit etwa dreißigminütigen Zwischenzeiten; in der Nacht gibt es aber nichts, denn die kindlichen Verdauungsorgane brauchen genau so eine Erholungs- pause wie die Mutterbrust.

Aber nicht nur Hunger und Durst macht Baby ungnädig. Für Baby ist Sauberkeit und Körperpflege etwas Selbstverständliches, und wenn es von seinem guten Recht, die Windeln zu beschmutzen, Gebrauch gemacht hat, dann verlangt es mit Schreien, gesäubert und trockengelegt zu werden. Zur Säuglingsausstattung wird von vielen Müttern immer noch eine Unterlage von Gummi oder anderem wasserdichten Stoff gerechnet. Das ist wohl ein brauchbarer Schutz der Wäsche, aber der zarten Kinderhaut oft direkt schädlich, zumal, wenn die Gummianterlage fast den ganzen kindlichen Körper umschließt, ist das Verdunsten des Hautschweißes und des Urins so gut wie unmöglich, und Baby steckt wie in einem Dampf- umschlag. Was ist die Folge? Die Haut wird aufgelockert und wund, man hat oft die größte Mühe, diese schmerzhaften Schädigungen zu beseitigen; obendrein sind sie geradezu gefährlich, denn sie öffnen den Krankheitskeimern eine Pforte in der dem Körper umgebenden Festungsmauer: der gesunden Haut. Statt also Unterlagen aus wasserdichtem Stoff zu benutzen, ist ein anderes Verfahren empfehlenswert, das noch viel zu wenig bekannt ist. Das ist die Verwendung des Torfmullstoffs. Torfmull ist für wenige Pfennige in jeder Gärtnerei zu erhalten. Er hat die Eigenschaft, außerordentlich stark flüssigkeits- aufsaugend zu wirken. Mit Torfmull wird ein aus möglichst dünnem Stoff hergestellter Rissenüberzug gefüllt, so daß ein für den ganzen kindlichen Körper ausreichendes Rissen entsteht; dieses Rissen wird als Unterlage statt des wasserdichten Stoffes benutzt, und der flüssigkeitaufsaugende Inhalt bewirkt, daß die kindliche Haut stets trocken ist. Er kann für wenige Pfennige, je nach Bedarf, erneuert werden.

Ich kann die Wahrheit vertragen!

Ja, wirklich — du auch? Die meisten Menschen nämlich können die Wahrheit nicht vertragen. Im Gegenteil! Die Mehrzahl nimmt es, wenn wir mit der Wahrheit herausrücken, für eine persönliche Beleidigung auf; also hüten wir uns: Nur nicht allzu offen sein!

Aber es ist ja auch etwas Eigenartiges: Warum birgt denn die Wahrheit meist etwas Unangenehmes in sich? Etwas eben,

das man nicht gern hört? Unangenehme Wahrheiten hört man viel öfter. Meist ist man ja recht vorsichtig, ehe man dem andern gegenüber Farbe bekennen will. Man fragt: „Ja, kannst du auch die Wahrheit vertragen?“ Dann ist es schon faul. Etwas Unangenehmes folgt dann nicht. Natürlich bejaht die Mehrheit die Frage. Man muß sich klar darüber sein, daß die fanatischen Wahrheitsfäger immer unbeliebt sind. Warum will jemand dem andern die Wahrheit sagen? Die Motive dazu sind meist nicht ganz lauter. Es gibt und wird immer Menschen geben, die ein Vergnügen daran finden, dem andern mal gründlich die Wahrheit zu sagen.

Eigentlich aber hat man dazu nur das Recht, wenn man dem andern damit helfen und nützen kann, wenn man durch- aus das Wohl des Mitmenschen im Auge hat. Wahrheit darf nie verlegend wirken; und das tut es auch nicht, wenn sie aus einem gütigen Herzen kommt. Dann wird die Wahrheit auch helfen und lindern. Und doch ist es im allgemeinen etwas Schönes, wenn man dem Menschen das Zeugnis ausstellen kann: Er kann die Wahrheit vertragen!

Die praktische Hausfrau.

Fettflecke aus Fußböden zu tilgen. Bei ungestrichenen Fußböden gieße man gereinigtes Terpentin auf den Fleck. Das Fett zieht nach oben und läßt sich leicht mit einem Messer abheben oder abschaben. Man wäscht dann sofort mit reinem Wasser nach, sonst entsteht ein neuer Fleck.

Badelwanne zu streichen. Zu diesem Zweck muß die Wanne zuerst mit feinem Sandpapier abgerieben werden, damit die Fläche tauf ist. Dann wird Emaillefarbe aufgetragen, und zwar zwei- bis dreimal. Beim Baden lasse man stets erst kaltes, dann heißes Wasser in die Wanne, da umgekehrt die Farbe darunter leidet oder der Lack rissig wird.

Der Wäsche erhöhten Glanz zu verleihen. Durch Zusatz von einigen Tropfen Petroleum erhält Wäsche einen erhöhten Glanz. Außerdem muß man beim Einreiben der Stiefel die Schuhwische bzw. die Creme erst mindestens zehn Minuten lang einziehen lassen und dann die Stiefel mit einem Woll- lappen oder Lederputz nachreiben, wenn man einen schönen Hochglanz erzielen will.

Soßen.

Dicke Mayonnaise. ¼ Liter gutes Öl, 2 oder 3 Dotter, Prise Salz, Saft einer Zitrone oder entsprechend Weinessig, 1 Kaffeelöffel Senf. Die Dotter werden langsam gerührt, bis sie dicklich werden, dann gibt man tropfenweise und unter stetem Rühren das Öl dazu. Hat man fast das ganze Öl verbraucht, rührt man langsam nach und nach Senf, Salz, Zitronensaft oder Essig dazu und dann wieder tropfenweise den Rest des Öles. Bis zur Verwendung kalt stellen.

Kasche (gekochte) Mayonnaise. 3 ganze Eier, 2 Kaffeelöffel Senf, 3-4 Löffel Öl, Saft einer Zitrone, Prise Salz, Prise Pfeffer, etwas Wasser, 1 schwacher Kaffeelöffel Mehl. Alle Zutaten werden mit der Schneurute verknüpft, dann über Dampf so lange geschlagen, bis die Soße dick und schaumig wird. Nun gibt man sie in eine Schüssel und läßt sie erkalten.

Nemouladensoße. Mayonnaise, Kerbel und Estragontau, Petersilie, Essiggurke, Sardelle, Kapern. Einer Mayonnaise werden feingehackte Kerbel- und Estragontau, Petersiliengrün, eine feingehackte Essiggurke, eine feingehackte Sardelle und einige feingehackte Kapern beigelegt.

Alle diese Soßen eignen sich vorzüglich zu kaltem Fleisch, kaltem Fisch, gekochten Gemüsen oder Eiern jeder Art. Beigetragen auch zu Salat oder in der Schale gekochten Kartoffeln.

Die Kochrezepte sind den Kochbüchern von Marianne Stern entnommen und zwar aus dem Buch „375 süße und pikante Gerichte, Speisen und Getränke“. Es handelt sich dabei um wirklich brauchbare Kochrezepte für jede Jahreszeit, für jeden Geschmack und für jeden Geldbeutel.



Zwei elegante sportliche Kostüme.

Marineblau, die Ärmel weiß abgesetzt, der Kragen wird durch einen großen Knopf gehalten. — Aus weichem Wollstoff ist das andere Kostüm gearbeitet. Der große Kragen betont die Schulterlinie. Die Ärmel sind gesteppt, Verschluß ein großer Metallknopf.



Ein Kostüm, das durch seine aparte Pelzdrapierung wirkt. Der große Kragen gibt die moderne Linie. Die Handschuhe sind ebenfalls aus Pelzstoff, breiter gesteppter Gürtel, Knopf- verzierung. Die Seidenbluse hat einen glatten Kragen in derselben Farbe des Pelzes.

Einweis.

Wie heiße ich meine Wohnung?

Wenn Sie sich mit dem Gedanken tragen, einen neuen Ofen für Ihre Wohnung anzuschaffen, sind Ihnen kostlose Vorschläge und Auskünfte gewiß willkommen. Das bekannte Herd- und Ofen- haus Kurt Schabe Neuchâtel, Oberstrasse 143, hat eine Druckschrift herausgegeben, in welcher alle neuzzeitlichen Ofen abgebildet und ausführlich beschrieben sind. Diese interessante Schrift, die übrigens kostenlos und unverbindlich abgegeben wird, klärt Sie darüber auf, welchen Ofen Ihre Wohnung braucht und welche he- mischen Brennstoffe gut, sparsam und sauber sind.



Bullrich-Salz

bei Sodabrennen

250 gr. 0.50. Tabletten 0.20 u. 1.25

SPORT

SAMSTAG, DEN 16. SEPTEMBER 1933

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Punktespiele auf der ganzen Linie.

Der dritte Meisterschafts Sonntag.

Trotz einiger Ueberraschungen haben die ersten Pflichtspiele im Gau 10 Niederrhein einen interessanten Verlauf genommen. Der Deutsche Meister Fortuna Düsseldorf nimmt zwar bis jetzt eine Sonderstellung ein, aber ganz ohne Punktverlust wird es nicht abgehen, da sich die übrigen Mannschaften allmählich gefunden haben, und auch die neu zusammengeführten Vereine schon langsam in Fluss gekommen sind. Insbesondere der neue Kreisler Verein VfV Preußen stellt eine Stütze, die sogar dem zweifachen Westdeutschen Pokalmeister VfB Bielefeld einen Punkt abnehmen konnte. — Der dritte Meisterschafts Sonntag bringt einige „Schlager“. Der Pokalmeister VfB Bielefeld erwartet den Deutschen Meister Fortuna Düsseldorf, und in Essen steigt der Pokalkampf zwischen VfV Preußen Altenessen und Schwarz-Weiß Essen. Das Programm des Sonntags sieht folgende Begegnungen vor: VfB Bielefeld — Fortuna Düsseldorf; VfV Preußen Altenessen — Schwarz-Weiß Essen; Alemannia Aachen — Duisburg 99; Duisburg 08 — Hamborn 07; Schwarz-Weiß Barmen — VfV Preußen Aachen; SC Borussia M.Glabach — SpV Rheind.

VfB. Bielefeld - Fortuna Düsseldorf

Der Deutsche Meister Fortuna Düsseldorf ist Sonntag beim Pokalmeister VfB Bielefeld zu Gast; hier wird es also Sonntag hoch hergehen. Die Kontrahenten haben bei den Meisterschaften wie bei den Pokalspielen schon manchen harten Strauß ausgetauscht. Kein Platz dürfte besser geeignet sein, den deutschen Meister auf Herz und Nieren zu prüfen, wie gerade der Platz von VfB Bielefeld. Wenn die Fortunen nochmals ohne Hochgefang, Trautwein und Bornfeld antreten müssen, werden sie in Bielefeld keinen leichten Stand haben. Auf eigenem Platz und vor heimischem Publikum haben die Kontrahenten in großen Spielen immer noch Glanzleistungen gezeigt, die Leute um Hohmann spielen dann wie am Schnürchen. Die Fortunen werden also vorzüglich zu Werke gehen müssen, wenn sie die beiden Punkte mit nach Düsseldorf nehmen wollen.

Meidericher Spielverein - Sportfreunde Neus

Das Spiel wurde wegen des tragischen Todesfalles von Schlieffener verlegt.

VfB. Bielefeld - Duisburger SpV

Von dem Duisburger SpV ist nur noch der Name eine sanfte Erinnerung an glanzvolle „Grüner-Grünen“, aber auch Ruhrort sucht vergebens die Form der letzten Saison.

Homburger SpV. - VfV 04 Düsseldorf

Der Homburger SpV. präsentiert in dieser Saison eine Angriffsreihe, die von produktivem Spiel etwas verfehlt. Dem Gast kann man keine große Chance einräumen.

SV. Düren - Weiblich 06.

Die gähe Kampfkraft des SV. Düren auf heimischem Boden eingeschätzt, glauben wir doch an einen Sieg der Gäste.

SV. 04 - Düsseldorf 99.

Wir sind geneigt, den Gästen die besseren Aussichten einzuräumen.

SV. Oberkassel - Post-SV. Duisburg.

Die von Weiblich trainierte Postmannschaft ist, vom spielerischen Standpunkt aus betrachtet, dem SV. klar überlegen. Und daß der Sturm Tore zu schießen versteht, hat er z. B. bei der 5:3-Niederlage gegen den Homburger SpV. bewiesen.

1. Kreisklasse.

Nachdem die oberen beiden Klassen schon seit zwei Sonntagen in den Meisterschaftsspielen ihre Kräfte messen, greifen auch morgen die übrigen Klassen und Gruppen in die Punktespiele ein. Das Programm des morgigen Sonntags ist nicht gerade klein.

Neusser Ballspielverein - Germania Ratingen

4 Uhr Kampfbahn an der Altmannstrasse.

Gleich beim ersten Punktspiel dieser Spielzeit hat der Neusser Ballspielverein zu beweisen, daß er den alten Vereinen der ersten Kreisklasse ebenbürtig ist. Die Ratinger haben eine ziemlich ergiebige Vorbereitungszeit hinter sich, da sie sich gerne von Anfang an mit in die Spitzengruppe sehen möchten; aber die Neusser sind auch nicht schüchtern, und haben ähnliche Absichten, wenn das auch für einen Klaffenentwurf meistens nicht so ganz einfach ist. Spielweise sind u. E. die Neusser in der Lage, in der neuen Gesellschaft eine sehr beachtenswerte Rolle zu spielen, wenn die Mannschaft nicht in den Fehler der Sportfreunde verfällt, es im Anfang mit einer geringeren Torauszahl zu versuchen, als man es in Wirklichkeit könnte. Zum Start in der neuen schweren Klasse wird der Ballspielverein auf seiner schönen Anlage in der Altmannstrasse eine ansehnliche Zuschauerzahl begrüßen können.

Rather Spielverein - Rheinkraft Neus

4 Uhr in Rath.

Auch der zweite Verein der ersten Kreisklasse, „Rheinkraft“ Neus, ist am ersten Spieltag in Tätigkeit, und auch er hat zu beweisen, ob die Spielstärke der D.K.-Mannschaft tatsächlich ausreicht, sich in dieser Klasse zu behaupten. Diese Feststellung wäre schon glaubwürdig, wenn die Rheinkrafter gegen den Rather Spielverein, der fraglos zum Schluss der Spielzeit mit an der Spitze zu finden sein wird, auch nur ein Unentschieden erreichen könnten, denn auch eine knappe Niederlage wäre gegen diesen Gegner ja noch ein Erfolg. Sicherlich werden die Neusser mit einem ziemlich kampfbereiten nach Rath fahren, doch sollen sie daran denken, daß überall nur Fußball gespielt wird, und daß ein noch so guter Gegner immer nur so gut spielen kann, als die andere Mannschaft es mit ihm mehr oder minder großen Spiel zu lassen erlaubt.

Außerdem spielen in der Gruppe noch: Sportverein 04 — D.K. Sparta; TuS. 03 Gerresheim — FC. Unterath; GfM. Lins gegen Gerresheim 08; D.K. Gerresheim — VfV. Eckath.

2. Kreisklasse.

Neus-Weißenberg - VfV. Horrem

4 Uhr Reichstraße.

Mit dem Sonntag eröffnet auch die zweite Kreisklasse die neue Meisterschaftssaison. Die Neus-Weißberger, die wir insofern schon jetzt für den Endsieger ihrer Gruppe halten, haben im ersten Spiel einen D.K.-Vertreter als Gast. Die Horremer verstanden es bisher immer, sich in der Spitzengruppe ihrer Klasse zu halten, sind also wohl kein schwacher Gegner. Aber mit der Zeit wieder gut eintrainierten und komplett spielenden Mannschaft sollten den Neus-Weißbergen auf ihrem eigenen Platz wohl die ersten Punkte nicht zu nehmen sein.

Novesia Neus - SV. Holzheim

4 Uhr in Neus.

Der Sportverein Holzheim muß am Sonntag beweisen, inwieweit er noch über seine alte Schlagkraft verfügt. Seine bisherigen Spiele waren nicht überzeugend, vor allem mühte er wieder mit dem früheren Eifer ins Feld zu ziehen. Die Novesier werden sich alle Mühe geben, sich auf eigenem Platz zu halten. Inmehrin dürfte es den Holzheimern, die über die größere Spielerfahrung verfügen, bei etwas Eifer gelingen, den Novesier den Sieg freitig zu machen.

VfV. Weidenhofen - FC. Zons

4 Uhr in Weidenhofen.

Einen spannenden Kampf um einen knappen Sieg werden sich auch die Ballspieler von Weidenhofen und Zons liefern. Zons spielt sein erstes Treffen in der neuen Serie. Ob es sich gleich um zwei Siegpunkte handeln wird, ist noch fraglich, obwohl die Mannschaft nach den früheren Spielen etwas höher als der Gegner einzuschätzen ist. Weidenhofen hat die spielerische Zeit gut ausgenutzt und im Spiel gegen Holzheim energiegelichen Widerstand geleistet. Da es dazu noch auf eigenem Platz spielt, sollte es sich halten können, wenn nicht sogar einen Erfolg zu verzeichnen haben.

Abschied von Erwin Schlieffener

Gestern morgen fand die Ueberführung der Leiche des unter so tragischen Umständen umgekommenen Sportfreundes Erwin Schlieffener in die süddeutsche Heimat, nach Göttingen statt. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich auch rein äußerlich, welche Wertschätzung der junge und vielversprechende Sportler trotz des nur einjährigen Aufenthaltes in unserer Vaterstadt genoß. Viele, viele umschlangen den Weg von dem Trauerhaus in der Promenadenstraße bis zum Mexikanerkloster, wo es galt Abschied zu nehmen. Dem Trauerzug gingen mehrere Fahnenabteilungen der NSD. und die Fahne des Vereins der Sportfreunde voran. Im Trauergefolge bemerkte man den Vorstand und viele Mitglieder des Vereins, in dessen Geschichte der Name Schlieffener seine Geltung behalten wird. Wichtige Träger doch hervorragend in jener Mannschaft mit, die in der vergangenen Spielzeit die Meisterschaft erkämpfte. Weiter sah man im Trauerzuge Mitglieder befreundeter Vereine, u. a. des VfV. Am Mexikanerkloster ergriff der Führer des Vereins der Sportfreunde, kommissarischer Beigeordneter Assessor R a t u p das Wort zu einem Nachruf. Kränze und Blumen in Fülle wurden auf den Sarg gelegt. Dann nahmen die Sportler, die Erwin Schlieffener um sein lautes Wesen willen in ihr Herz geschlossen hatten, von dem toten Sportkameraden Abschied. Der Wagen fuhr den Toten der Heimat zu, nach Süddeutschland.

R. i. p.

Tyrol um Wochenspieler

Fußball: Budapest: Ungarn-Schweiz. Prag: Tschechoslowakei-Österreich. Städtspiel: Prag-Wien.
Rugby-Fußball: Düsseldorf: Werderpfeil des Gauverbandes West.
Tennis: Berlin: Weltmeisterschaften der Tennislehrer. Bad Nauheim: Meiden-Schlusstrunden. Montreux: Internationales Turnier.
Reichstagsfeier: Paris: Deutschland-Frankreich. Kölner Stadionfest. Karlsruhe: NS-Sportfest. Mailand: Italien gegen England. Kattowik: Polen-Ungarn. Venedig: Damenländertag: Italien-Österreich. Wien: Österreichische Marathonmeisterschaft.
Ruderboot: Kassel: 15. Verbandsregatta des westf. Schüler-Ruderverbandes. Templiner See bei Potsdam: Motorboot-Herbstregatta des M.D.C. Regatten in Essen, Hamburg und Amsterdam.
Voren: Brüssel: Berufsveranstaltung mit Hans Schönath — Limousin. Duisburg: Sturmbann — Berliner Polizei.
Kraftsport: Essen: Europameisterschaften im Gewichtheben.
Radspori: Bahnrennen Paris. Köln-Hürth. Chemnitz. Eilen. Essen. Breslau. Bielefeld. Mannheim und Frankfurt. Straßenrennen: Großer Etappenpreis vom Rhein in Köln. Handels-, Industrie- und Pressepreis in Magdeburg. Großer Preispreis von Westfalen mit Start und Ziel Dortmund. Patrouillen-Fernfahrt Berlin-München-Berlin zu Ende.
Motorport: Intern. Schiller Dreierrennen. Semmering-Bergrennen. Nafach-Bergrennen bei Prag. Montlhery. Großer Preis von Frankreich. Großer Preis von Venedig. Schreierbahn. NS-Kampfbahnrennen.
Hochspring: Magdeburg: Start der NS-Damen.
Hochspring: Galopprennen in Aachen, Halle, Grunewald u. Zoppot.

Tyrolfilm

Die Handball-Gauliga des Gau Niederrhein ist nunmehr in gemeinsamer Arbeit von Vertretern der D.L. und D.S.B. endgültig aufgestellt worden. Sie hat folgendes Aussehen: Gruppe 1: D.L. Aachen-Lippum, D.L. Jahn Jüterbohlhausen, D.L. Bielefeld, D.L. Union Oberbarmen, D.L. Aachen, Alemannia Aachen, Alemannia Düsseldorf, Polizei-SV. Düsseldorf. Gruppe 2: D.L. Aachen 1870, D.L. Stolpenberg, D.L. Essen-Df., M.D. Beule-Wuppertal, Lura Aachen, Kupperhütte Duisburg, Hafenpfort Mülheim-Ruhr, D.L. Essen-Altenhof.

Der Kampf um den Mitropokal der Amateurbögen zwischen Österreich und Bayern wird nicht stattfinden, da die bayerischen Teilnehmer keine Starterlaubnis für den in Wien geplanten Kampf erhalten haben.

Die Amsterdamer Radrennen sahen im Gesamtergebnis einen Sieg des Weltmeisters Echeverri vor dem Engländer und Jan Pijnenburg.

Bei dem Tennisländertag Australien — Amerika, der in Lake Forest (Illinois) stattfand, holten die Australier am ersten Tage eine 2:1-Führung heraus.

An dem Olympia-Kursus, der auf Veranlassung des Reichsportführers von Tschammer und Osten vom 1.—10. Oktober im Deutschen Stadion zu Berlin stattfindet, werden ungefähr 50 Ruderer teilnehmen.

Ein Kriterium der Straßensportler mit dem Austragungsort Nizza wurde von Antonin Magne vor dem Belgier Ghysels und Bechi (Italien) gewonnen. Die beteiligten deutschen Fahrer Geber und Stöpel konnten keine besondere Rolle spielen.

Bei den Weltmeisterschaften der Tennislehrer schlug in der Gruppe der Sieger der Deutsche Hans Röhlein den Tschechen Karel Kozeluh überlegen 6:0, 6:3, 7:5.

Der französische Tennispräsident Pierre Gilou stellte folgende Tenniswelttrangliste auf: 1. Crawford, 2. Perry, 3. Mines, 4. Cochet, 5. Austin, 6. Satoh, 7. Shields, 8. v. Gramm, 9. Stofen, 10. Menzel.

Die große internationale Ruderregatta zu Amsterdam begann am Freitag mit den ersten Vorrennen. Im Endlauf zum Doppelvierer regierte der Frankfurter R.C. 82 vor Royal Nautique Antwerpen in 7:26 Minuten.

Die amerikanische Damenhochmannschaft regte in Leipzig gegen eine Kombination D.S.B.-M.S.B. mit 5:0 (3:0).

Alfred Schaffer, der umgekündete Fußballkönig, wurde von dem 1. FC. Nürnberg als Trainer verpflichtet.

Jodoh Grabsch wurde wegen seines unsportlichen Verhaltens bei dem Rennen um den Preis der Stadt Baden-Baden mit 400 Mark in Strafe genommen.

SV. Delrath - Spfr. Nibbenheim

4 Uhr in Delrath.

Zum Auftakt ihrer Meisterschaftsserie werden sich wieder einmal die beiden Lokalrivalen Delrath und Nibbenheim gegenüberstehen. Nibbenheim hat seine Mannschaft verstärkt, und auch Nibbenheim zieht trotz der Erstplatzierung mit einer sehr spielstarken Mannschaft in den Kampf. Es wird also auch diesmal wieder ein spannendes Ereignis geben, da das Kräfteverhältnis ziemlich ausgeglichen ist. Die Tagesform dürfte für einen knappen Sieg entscheidend sein.



Der Leichenzug auf dem Wege zur Stadtgrenze.

Arminia-Neuß D3K 1. - Eintracht-Büderich D3K 1.

11 Uhr Bergheimer Platz.
Die beiden obigen Vereine trafen sich Sonntag morgen 11 Uhr auf dem Sportplatz an der Bergheimer Straße im ersten Meisterschaftsspiel in der neuen Spielzeit gegenüber. „Arminia“, die den Kampf mit einer zum Teil verjüngten Mannschaft aufnimmt, konnte bereits ein Gesellschaftsspiel gegen die „Reserve“ des RSV knapp gewinnen. „Eintracht“ Büderich, die nach einem scharfen Training gut in Form sein soll, wird Sieg und Punkte nicht leicht vergeblich. Wenn die Neusser das Spiel gewinnen wollen, muß der Sturm ein schnelleres und entschlosseneres Spiel zeigen wie gegen RSV. Ein Besuch des Vormittagsspiels wird sich bestimmt lohnen.

Rafensport Büttgen - Rheinbahn Düsseldorf.

4 Uhr in Büttgen.
Die beiden Gegner trafen sich zum ersten Male gegenüber, und man kann noch nicht sagen, zu welchen Gunsten das Treffen entschieden wird. Die schlagkräftige Düsseldorf-Mannschaft wird es jedenfalls in Büttgen nicht leicht haben, zu einem Sieg zu kommen. Es ist aber auch der Gegenstand kein Sieg gewiss. Nach dem Tabellenstand der Vereine in der letzten Serie ist mit einem ausgeglichenen Kampfe zu rechnen.

Polizei Düsseldorf - Heerdt 30.

in Düsseldorf.
In diesem Treffen begegnen sich zwei Mannschaften, die zu den Spielkräften ihrer Gruppe gehören. Wer dabei die Siegpunkte holen wird, ist ziemlich unbestimmt. Was die Heerdtler Elf vielleicht an technischem Spielfähigkeit vor hat, werden die Polizisten auf ihrem Platz ausgleichen wissen.

Germania Glehn - Provinzial Düsseldorf.

Mannschaften, die sich bisher noch nicht kannten, bringt auch diese Auseinandersetzung zusammen. Die Gäste aus Düsseldorf dürften über eine etwas größere Spielerfahrung verfügen; sie finden aber in Glehn einen Gegner, der auf seinem Platz sich nicht ohne energiegeladen Widerstand einen Sieg abtropfen lassen wird.

Hockey

„Eis“ Effen - Schwarz-Weiß Neuß

Am Sonntag trafen die Neusser Schwarz-Weißen einen Klubkampf gegen den Effen Turn- und Sportklub in Effen aus. In allen Spielen werden die Heiligen einen sehr schweren Stand haben, ganz besonders darf man dies für die 1. Mannschaft behaupten. Lieber das können der Gegner braucht man nicht viele Worte zu machen, wenn man weiß, daß die Elf zur deutschen Extraklasse gehört. In den bisherigen Begegnungen blieben denn auch die Eis-Deute, wenn auch erst nach hartem Kampf, siegreich. Diesmal dürfte es wohl kaum anders werden, den die Neusser Elf lieferte letzten Sonntag gegen Duisburg ein recht schwaches Spiel, in dem vor allen Dingen der Angriff jegliches System vermissen ließ. Dies ist ein Moment, das gerade in dem morgigen Kampf von größter Bedeutung ist. Wir hoffen, daß die Mannschaft sich zusammenreißt und die Neusser Farben gut vertritt.

Handball

EC „Jugend“ - EC Borussia M. Gladbach.

2 Uhr Alemannenstraße.
Stand die „Jugend“ in den vergangenen Jahren stets Mannschaften gegenüber, die sie in- und auswendig kannte, so sind dieses Mal in der Gruppe Mannschaften zusammengefaßt, gegen die die Neusser in den kommenden Spielen zum ersten Male antreten müssen. Von den neun Vereinen um den Meisterschaftstitel sind es lediglich die beiden Mannschaften des Rheinbundes Spielvereins und der Borussia M. Gladbach, die der „Jugend“ nicht mehr unbekannt sind.
Die Gleichen sind also nicht ganz ohne Kenntnis der Spielstärke des morgigen Gegners. Allerdings bleibt die Reaktion der beiden Gladbacher Großvereine Sportklub und Borussia M. Gladbach zu berücksichtigen. Abgesehen davon waren die Borussia aber auch schon früher eine ernst zu nehmende Mannschaft, gegen die der Sportklub vor ca. Jahresfrist lediglich ein Unentschieden (3:3) herausholen konnte. Die Gäste stellen vor allen Dingen eine körperlich sehr stabile Elf, die über die nötige Durchschlagskraft verfügt und nach den letzten Ergebnissen zu urteilen in guter Form ist. Auf der anderen Seite haben aber auch die Neusser die neue Spielzeit hoffnungsvoll begonnen und die in diesen Spielen gesammelte Portion Selbstvertrauen wird nunmehr auch in den Punktspielen eine geeignete Grundlage bilden.

Neuß-Weißberg - Vittoria Düsseldorf.

Endlich wartet auch die Weissenberger Handballmannschaft mit einem größeren Spiele auf. Während die letzten Spiele wohl viel der früheren schnellen Kampfesweise entbehrten, ist der morgige Gegner gewiß geeignet, die Heiligen auf ihr früheres Können zu bringen. In diesem Falle können die Heiligen den technisch guten Düsseldorfern eine knappe Niederlage beibringen.

Rheinrath - RSV.

2 Uhr Bergheimer Platz.
Am Steigerturm treffen sich zum letzten Gesellschaftsspiel die beiden Ortsvereine. Für die Heiligen, wie auch für die Rheinrathler heißt es, den letzten Schliff in die Mannschaften zu bringen, damit man für die am nächsten Sonntag beginnenden Meisterschaftsspiele gerüstet ist.

ATSV. 03 Neuß - TV. Rath

4.30 Uhr im Stadion.
Der „Allgemeine“ tritt am Sonntag gegen Turnverein Rath in einem Freundschaftsspiel auf, um an einem vorzüglichen Gegner sein Können zu erproben. Die Neusser müssen schon alles hergeben, wenn sie in Rath bestehen wollen. Rath ist im Augenblick in Hochform und man kann mit einem knappen Siege der Rafter rechnen.
Turnerinnen ATSV. 03 - TV. Düsseldorf 1.

Um 15.30 Uhr stehen sich im Stadion die Turnerinnen gegenüber und es kann mit einem schönen und schnellen Spiele gerechnet werden. Hier werden die Neusserinnen als die Überlegenen zu erwarten sein.

Postsportverein Neuß - Nordstadt 30

heute 5.30 Uhr am Steigerturm.
Die beiden Vereine haben für Samstag ein Freundschaftsspiel abgeschlossen, da sie am Sonntag von Meisterschaftsspielen frei sind. Die Postportler sind von ihrem Siege am letzten Sonntag noch in guter Erinnerung und werden wohl auch diesmal bei ihrem hohen sportlichen Können zu einem Sieg kommen. Die Nordstädter werden sich aber auch alle Mühe geben, ehrenvoll abzuschneiden. Für sie handelt es sich in der Hauptsache darum, wieder in Schwingung zu kommen, da sie erst ein Spiel in der neuen Spielzeit ausgetragen haben, das sie gegen ihren Rivalen in der Nordstadt Weissenberg verloren.

Sportfreunde Neuß 2. - DSC 99 2.

Am Sonntag trifft die Reserve von Sportfreunde im ersten Meisterschaftsspiel auf einen guten Gegner. DSC hat eine gute Reservemannschaft und die Sportfreunde sind auch gut vorbereitet. Es ist ein interessantes Spiel zu erwarten, dessen Ausgang wir offen lassen. Spielbeginn 11 Uhr morgen.

Rot-Weiß Grimlinghausen - Hadenbroich

in Grimlinghausen.
Den Sieg könnten sich hier die Neusser Vorstädter holen, denn sie haben sich vorgenommen, hier mit aller Kraft aufzutreten, um zu zeigen, daß sie seit der letzten Spielzeit sich verbessert haben. Die Hadenbroicher werden sich also vorsetzen müssen, wenn sie sich auf den Platz der Rot-Weißen begeben.

Adler Weissenberg - Arminia Kaarft

4 Uhr in Weissenberg.
Kaarft hätte in Weissenberg Vergeltung zu üben, denn in früheren Spielen wurden sie, wenn auch nur knapp, von den Neussern aus dem Felde geschlagen; aber auch diesmal wird es wohl kaum dazu kommen, denn die Weissenberger halten ihnen auf eigenem Platz zum mindesten noch die Waage.

„Udo“ Uedesheim - Grün-Weiß Neuß

4 Uhr in Uedesheim.
Die Uedesheimer verloren letzten Sonntag gegen Post Neuß 7:3 auf eigenem Platz. Trotzdem kann man ihnen in diesem Spiel eine Gewinnchance zusprechen. Wenn sie nur diesmal schneller in Fahrt kommen, sollten sie den Kampf nicht verlieren. Den Neusser Grün-Weißen traut man einen Sieg nicht mehr leicht zu, da sie in ihrem Können stark zurückgegangen sind.

SV. Dormagen - Rheinwacht Stürzelberg

15.30 in Dormagen.
Zur letzten Generalprobe für die kommenden Meisterschaftsspiele treffen sich obige Mannschaften am Sonntag zu einem Freundschaftsspiel in Dormagen. Da sich beide Mannschaften lange nicht mehr gegenüberstanden, ist eine Voraussage schwer zu treffen. Wir lassen den Ausgang des Spieles offen. Durch die Gleichwertigkeit beider Mannschaften ist aber ein interessanter Kampf zu erwarten.

WGB. im Landkreis

Meisterschaftsspiele in der 2. Kreisklasse, Gruppe 2. In der 1. und 3. Klasse findet der Geländesport statt.
Gruppe 2.

Jüchen - Grevenbroich.

Wer hat hier die besseren Aussichten? Jüchen entküscht in Neurrath am vergangenen Sonntag gewaltig. Man kann sich diese Elf bei gleicher Spielweise auch morgen trotz des einen Welses gegen Grevenbroich nie als Sieger denken. Ob aber Jüchen seine immer wieder auftretenden Kräfte nunmehr wirklich überwinden hat? Warten wir also ab. Weiter Schmitz (Gladbach).

Weselinghoven - Neurrath.

Hier werden die Neurrather auf der Hut sein müssen, wenn man nicht beide Punkte in Weselinghoven lassen will. Ein interessanter Kampf steht hier zu erwarten, den nur der gewinnen sollte, der mit dem nötigen Eifer und Siegeswillen bei der Sache ist. Schiedsrichter Samacher (Gladbach).

Neuenhausen - Kapellen.

Beide Mannschaften spielen bereits seit Jahren in einer Klasse und Gruppe. Neuenhausen blieb hier meistens infolge besserer Leistungen Sieger, was auch morgen der Fall sein dürfte. Leiter Thunissen (Gladbach).

Sportvereinsnachrichten

D3K Sportabteilung „Rheinrath“. 2. Fußballfeld heute 5 Uhr Ballspielvereinsspiel. Sonntag 1. Mannschaft in Rath; Treffpunkt 1/2 12 Uhr Vereinslokal. 2. Mannschaft, 11 Uhr im Stadion gegen Rath. Jugend 10 Uhr nach Holzheim per Rad. Schüler spielfrei.
Handball: 1. Mannschaft 2 Uhr Bergheimer Platz gegen RSV. Neuß. 2. Mannschaft und Schüler spielfrei. Montag 8.30 Uhr Versammlung aller Handballer Pflicht!

D3K. Novesia 19. Sonntag 1. Mannschaft 4 Uhr an der Bergheimer Straße gegen SV. Holzheim. Treffpunkt der Mannschaft und der Rafterleute punkt 3 Uhr am Marienhaus.

Arminia Neuß. Sonntag 1. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen 1. Mannschaft Eintracht Büderich, 11 Uhr Bergheimer Platz. Treffpunkt 10.30 Uhr dort. 2. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen 2. M. Eintracht Büderich in Büderich. Treffpunkt 9.30 Uhr Jugendheim.

D3K. Germanina Glehn. Sonntag auf unserem Platz erstes Meisterschaftsspiel um 4 Uhr gegen „Provinzial“ Düsseldorf.

Rafensport Büttgen. Sonntag 4 Uhr hier erstes Meisterschaftsspiel gegen Rheinbahn SV. Düsseldorf. Jugendmannschaft morgens 11 Uhr gegen DSC. Delrath. Mannschaftsaufstellungen im Vereinslokal.

„Udo“ Neuß-Uedesheim. Sonntag Udo Neuß-Uedesheim 1. gegen SV. Grün-Weiß Neuß 1. in Uedesheim. Abstoß 4 Uhr Meisterschaftsspiel. Udo Neuß-Uedesheim 2. gegen SV. Rot-Weiß Grimlinghausen 2. in Grimlinghausen. Abstoß 10 Uhr Gesellschaftsspiel.

SV. Rheinwacht Stürzelberg. Sonntag beide Mannschaften in Dormagen gegen den dortigen Sportverein. Abstoß 2. Mannschaft 14 Uhr. Abstoß 1. Mannschaft 15.30 Uhr. Beide Mannschaften fahren um 13 Uhr mittels Auto dorthin. Treffpunkt 12.45 Uhr Vereinslokal. Schlachtenbummler willkommen!

ATSV. Turn- und Sportverein 03. Auf die Hauptversammlung am Samstag wird nochmals hingewiesen.
Turnerische Kaarft 1912. Heute abend punkt 8 Uhr sämtliche Turner. Erscheinen Pflicht!

EC „Jugend“. 1. Mannschaft gegen EC. Borussia M. Gladbach. Amort 2 Uhr RSV-Rampbahn Alemannenstraße. Treffpunkt 1/2 12 Uhr bei Reiners.

Sportverein 1920 Holzheim. 1. Mannschaft Novesia gegen 1. M. Holzheim; Abstoß 4 Uhr in Neuß; Abfahrt 2.45 Uhr. 2. Mannschaft gegen 3. M. Büderich; Abstoß 5 Uhr in Holzheim. Junioren und Jugend spielfrei.

Ballspielverein Weschoven. Morgen 1. Mannschaft gegen Jons 1. Meisterschaftsspiel; Abstoß 16 Uhr hier. 2. Mannschaft 11 Uhr in Jons Meisterschaftsspiel. Treffpunkt 9.15 Uhr im Vereinslokal.

DSC. Delrath 27. Sonntag Meisterschaftsspiele 1. und 2. Mannschaft gegen die gleichen von Sportfreunde Rievenheim. 1. Mannschaft 4 Uhr in Delrath. Spieler 3.30 Uhr Vereinslokal. 2. Mannschaft 11 Uhr in Rievenheim. Abfahrt per Rad ab Vereinslokal 10.15 Uhr.

Verein der Sportfreunde Rievenheim-Neuß. Sonntag 1. M. Meisterschaftsspiel gegen die gleichen von Delrath in Delrath. Abstoß 4 Uhr. 2.30 Uhr sämtliche Spieler im Vereinslokal, von dort gemeinsamer Abmarsch. 2. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen die gleichen von Delrath in Delrath. Abstoß 2 Uhr. Treffpunkt 1/2 12 Uhr Vereinslokal, von da geschlossen nach Delrath.

Hand- und Mandolinenspieler Heiderode Neuß. Morgen 10 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Aktive und passive Mitglieder müssen erscheinen. Heute 19.30 Generalprobe.

Die Kutschen des Papstes

Mehrere Male hat der Papst nun schon den Vatikan verlassen. Während vor 1870 eine Staatskarosse dem Pontifex für Ausfahrten diente, benutzt Pius XI. das moderne Auto. Es stehen ihm zum persönlichen Gebrauch fünf Kraftwagen zur Verfügung, die ihm von den großen Autofirmen der verschiedenen Länder, darunter auch aus Deutschland, geschenkt worden sind. In ihnen ist die Siganordnung die gleiche wie in den früheren Karosserien, d. h. der Kutscher ist dem Papst referiert, während der Platz für den diensttuenden Geheimkammerer so angebracht ist, daß er dem hl. Vater von Angesicht zu Angesicht gegenüber sitzt und ihm nicht, wie es bei der gewöhnlichen Siganordnung im Auto der Fall ist, den Rücken zulehrt. Ein bequemer amerikanischer Wagen ist der gewöhnliche Gebrauchswagen und dient dem Papst zu den nachmittäglichen Ausfahrten in die vatikanischen Gärten. Vor einigen Jahren fuhr an seiner Stelle noch ein Landauer, von zwei Kappen gezogen, im Damalshofe vor, um den Papst zu den Gärten zu bringen. Ein altes Zeremoniell, das man auch nach der Einnahme Roms nicht geändert hatte, schrieb vor, daß der Kutscher jedesmal zu fragen hatte: „Wohin wünschen Sie. Heiligkeit gefahren zu werden?“ Man erzählt, daß Pius XI. zwei oder dreimal geantwortet habe: „In die Gärten“, dann aber, da ihm die Frage bald lästig zu sein schien, eines Tages antwortete: „Zur Piazza Venezia.“ Das Gesicht des alten Kutschers, der sich rühmte, fünf Päpste gefahren zu haben, mag in diesem Augenblick nicht gerade sehr geistreich ausgesehen haben, aber nach kurzem Verbleiben fuhr er doch nicht zur Piazza Venezia, dem Mittelpunkt Roms, sondern wie seit 1870 gewohnt, in die Gärten. Anderen Tags fragte er nicht mehr. Aber ob er wohl geahnt hat, daß nur wenige Jahre darauf sei? moderner Nachfolger den Papst des öfteren zur Piazza Venezia und weit darüber hinaus in die Albanerberge fahren würden.

„Die Pontinischen Sümpfe der Nordmark“.

Reichsminister Darre vollzieht den ersten Spatenstich zur Eiderabdrückung.

Friedrichstadt (Schleswig-Holstein), 14. Sept. Reichsminister Darre traf gestern nachmittag in Begleitung des Staatssekretärs Wimmeln in Friedrichstadt ein. Nach der Begrüßung durch Oberpräsident Lohse führte Reichsminister Darre u. a. aus: Die nationalsozialistische Regierung habe einen der bedeutendsten Frontabschnitte der gewaltigen Arbeitschlacht nach Schleswig-Holstein gelegt, um ein Werk zu beginnen, das sich würdig an die Meliorationsarbeiten des großen Preußenkönigs Friedrich anschließen werde. Die über 100 Kilometer weit ins Land hineinreichenden ständigen Überschwemmungen durch die Nordfläuten sollen künftig verhindert werden. Im Winter und Frühjahr wurden 176 000 Morgen fruchtbaren Landes überflutet. Ein hoher Damm soll die ganze Eiderbucht gegen die Nordsee absperrten, und in seinem Schutze sollen neue Bauernhöfe und Orte erblichen und die beiden Landesteile Schleswig und Holstein noch enger ineinander gefügt werden. Im Jahre 1936 soll das Werk endgültig abgeschlossen sein. Die Kosten der meliorationstechnischen Einrichtung werden etwa zehn Millionen Reichsmark betragen. Schritt für Schritt wollen wir das Meer von unserer Küste zurückdrängen und die „Pontinischen Sümpfe“ der deutschen Nordmark unserer Heimat retten.
Reichsminister Darre vollzog dann den ersten Spatenstich.

Eine unüberbietbare Leistung!

Noch nie hat ein Fahrzeug, weder zu Lande, zu Wasser, noch in der Luft eine derartige Zahl von Kilometern in so kurzer Zeit hinter sich gebracht, wie der Citroen (14 H.P.), der seit dem 15. März fast ununterbrochen das Oval der Montlhérybahn bei Paris umkreiste. 300 000 Kilometer in 4 1/2 Monaten, 934 Kilometer betrug der Stundendurchschnitt über die ganze Zeit. Sechs Fahrer lösten sich ständig ab. Drei Millionen französische Franken hat Andre Citroen für diejenige Firma ausbezahlt, der es bis zum 1. Januar 1935 gelingen sollte, die gleiche Strecke mit einem noch größeren Durchschnitt zurückzulegen. Dieser 14 H.P. Citroen mit seinem 6000er Motor wird in Deutschland von der Deutschen Citroen A.G. mit A.G. in A.S. u. P. u. L. gebaut und ist von der RSV. als 100prozentiger deutscher Wagen anerkannt. Die vielen technischen Neuerungen werden Sie sicher interessieren. Ausführliche Prospekte stehen auf Wunsch gern zu Ihrer Verfügung, auch bin ich gern zu einer unverbindlichen Probefahrt bereit. Der Preis der geräumigen viertürigen Limousine mit großem Stahlschiff, Stoßfänger usw. ist 3550.— Mark. Durch bequeme Finanzierung und Anzahlungnahme gebrauchter Wagen erleichtere ich die Anschaffung. Der von mir organisierte Kundendienst ist vorbildlich!
Citroen-Generaldirektion: Peter R. Luth, Autohaus Hammlor.

Glückwünsche

Herr Fr. Seifert hat die bisherige Firma Gustav Seifert u. Co., Düsseldorf, durch Kauf übernommen. Auf Anfrage teilt uns die Handelskammer mit, daß der Kaufvertrag vorgelegt hat, und daß das Geschäft heute den Voraussetzungen des Reichswirtschaftsministeriums entspricht. Nachdem somit die Firma nicht allein in arische Hände, sondern unter rein arische Leitung gekommen ist, sprechen wir die Hoffnung aus, daß es ihr bald gelingen wird, ihren früheren geschäftlichen Rang wieder zu gewinnen.



Nicht nur die großen Parteien

bauen das neue Deutschland, auch der kleinste Sparrer hat teil daran! - Die deutschen Sparkassen sind ein wichtiges Mittel zum Wiederaufstieg! Denk daran und spare bei der

Stadt. Sparkasse Neuss.

Die Dame in Grün

Roman von Maria Donat
Autorisierte Übersetzung von
Karlheinz Schmitz

16)

Abdruck verboten.

Copyright by Fiedler & Koenig, Berlin, 1934

Frau Spanik hatte den Arzt, der von Zeit zu Zeit nach Roten-
büchen kam, gern gefragt, ob er Frau Bahard kenne. Doch sie
fühlte, wie auffallend diese Frage sein würde, und stellte sie darum
nicht. Sie fürzte ihre Besorgungen im Dorfe ab, weil sie sich
dannoch schneid, möglichst schnell allein und vor neugierigen Blicken
geschützt zu sein, um den Brief lesen zu können. Sie betrat ihn
in der Tasche, und das kleine Papier schien in ihrer Hand zu
brennen.

„Werde ich's wagen?“ fragte sie sich. Sie nahm sich vor, den
Brief, wenn sie ihn gelesen hatte, zur Post zu bringen und damit
das Unrecht, das sie begangen würde, wiedergutmachen.

Sie setzte den Kleinen wieder in den Kasten, packte ihn sorg-
fältig in ein Warenfell und ergiff mit einer Hand die Kugel, mit
der andere zog sie den Brief aus der Tasche und las den Absender:
„M. Bahard.“

Große Enttäuschung lag auf ihrem Gesicht. Es war also wahr:
diese Unbekannte, zweimal für ein geheimnisvolles Fräulein von
Mirieli gehalten, war tatsächlich Frau Bahard, eine Witwe,
Erzieherin in Rotenbüchen, in einem Lande, wohin Fräulein von
Mirieli wohl niemals zurückkehren würde.

„Witwe seit sechs Jahren! O nein, das war nicht Fräulein
von Mirieli, mein Gott!“

Große Tränen brannten in ihren Augen, liefen über ihr Gesicht
und fielen auf ihre Hand.

Eine Träne fiel auf das Papier und verwischte die Linie. Es
entstand ein schwarzer Fleck und machte die Unterschrift un-
kenntlich.

Sie nahm ihr Taschentuch und trocknete ihre brennenden
Augen. Das Kind schlief.

Sie begann wieder zu lesen.

Warum las sie eigentlich? Ihre Neugier hatte jetzt keine Ent-
schuldigung mehr, da es sich um eine Frau Bahard handelte, die
an einen Arzt in Paris schrieb, und die ihr vollständig fremd war.

Während sie las, wechselten auf ihrem Gesicht die verschiedensten
Ausdrücke: Interesse, Zweifel und Trauer.

Träumte sie nicht? War das möglich? Gab es wirklich so seltsame
Dinge? Diese Frau Bahard wußte nicht, wer sie war! Sie
hatte vollständig ihr Gedächtnis verloren, sie wußte nichts von
ihrer Vergangenheit, ihrer Familie, ihrem Alter, ihrer Lage. . .

Sollte sie nicht doch Fräulein von Mirieli sein, ohne daß sie es
selbst wußte?

„Mein Gott!“ fluchte Ursula.

Der 25. Mai! In diesem Brief ist fortwährend die Rede vom
25. Mai. Ein unvergeßliches Datum!

Ist dieser 25. Mai nicht der gleiche Tag, für den Ursula Spanik
mit furchtbaren Seelenqualen, mit dem Leben ihrer geliebten
Kinder bußen muß?

Die schwarze Frau. . . diese auffallende Er-
wähnung verlor sich in dem Briefe. . . sollten das nur Zufälle
sein?

Frau Bahard muß Fräulein von Mirieli sein.
Doch dann ist Fräulein von Mirieli ja wahnsinnig, und sie kann
ihre Unacht nicht wiedergutmachen!

Aber. . . wenn sie wahnsinnig wäre, könnte sie nicht Er-
zieherin sein.

Ursula Spanik kam nach Hause, ohne sich erinnern zu können,
wie sie gekommen war, so sehr war sie mit dem Brief beschäftigt.
Sie lag jetzt neben dem Kasten und überlegte. Das Kind spielte
mit Bleibolaten. Das Rollen der kleinen Desterreider war das
einzige Geräusch, das in dem Räume zu hören war.

Ihre Gedanken jagten so durch ihren Kopf, daß man glaubte,
die Schellen der Pferde auf ihrer Stirn zu sehen.

Plötzlich erhob sie sich, setzte sich an den Tisch und nahm eine
Feder.

Eine erste Sorge tauchte in ihr auf.
Wenn Dr. Broß sein deutlich verfaßtes, so würde der Brief, den
sie schrieb, von einer anderen Person überreicht werden.

„Das ist der Anfang der Ruhe“, sagte sie sich und begann dann
mit fester Hand zu schreiben:

„Herrn Dr. Broß, Paris.“

Es würde zu lange aufhalten, wollte ich Ihnen erzählen, wie
der zweite Brief, den Sie im gleichen Umschlag mit dem meinen
erhalten, in meine Hände geraten ist und warum ich ihn gelesen
habe. Sie können es vielleicht erraten, wenn Sie die Tatsache
mit dem in Verbindung bringen, was ich Ihnen berichten
werde.

Zunächst eine Frage, Herr Doktor: Kennen Sie Frau Bahard
schon lange?

Wenn Sie diese Dame nicht vor dem 25. Mai 1901 gekannt
haben, so liegt die Vermutung nahe, daß der Name Bahard
nur ein angenommenes ist, und daß sie in Wirklichkeit Fräulein
von Mirieli heißt.

Die schwarze Frau, von der Sie Ihnen mit solch entsetzten
Ausdrücken sprachen, bin ich. Ja, ich bin es, die ihr diesen
großen Schrecken einflößt. Ohne daß Sie den Grund ahnt. Doch
Sie werden gewiss alles verstehen, wenn Sie erfahren, daß
ich Fräulein von Mirieli am 25. Mai 1901 nach Paris begleitete,
und daß ich mit ihr auf der Blumenausstellung war.

Um Ihnen meine Rolle und die spätere trostlose Verlassen-
heit Fräulein von Mirieli erklären zu können, bedürfte es einer
längeren Erklärung als eines kurzen Briefes. Ich werde Ihnen
in nächster Zeit mein ausführliches Bekenntnis eingeschrieben
schicken. Vielleicht wird dieser ausführliche Bericht Sie veran-
lassen, eine neue Behandlung für die interessante Kranke zu
verordnen.

Wenn es ein Mittel gäbe, Fräulein von Mirieli's Gedächtnis
wiedergewinnen, und ich könnte dazu beitragen, so würde ich
sehr gerne und ohne jede Mühe tun. Vielleicht kann ich so das
Leben meines armen Kindes retten, das an den Händen der
Mutter unglücklich ist.

Richten Sie mich nicht, und sprechen Sie kein Urteil aus, bis
Sie alles gehört haben. Machen Sie von diesem Brief den
Gebrauch, den Sie für richtig halten.

Ursula Spanik, Salzungen (Ostpreußen).

Sie packte auf den Briefträger auf, der nachmittags vorbeifuhr,
und gab ihm den Brief.

Dann überließ sie sich ihren Gedanken. Ihr Herz wurde durch
die Hoffnung etwas gemildert.

An diesem und den folgenden Abenden füllte sie zahlreiche
Seiten eines Heftes mit ihrem Geständnis. Sie schrieb flüchtig
und nahm sich kaum Zeit zum Essen und zur Ruhe.

Ohne noch einmal ihre „Beichte“, wie sie es nannte, durchzu-
lesen, machte sie ein Paket daraus, versiegelte es und schickte es
an Dr. Broß.

Dann schloß sie die Tage, die vergehen mußten, ehe sie auf
eine Antwort rechnen konnte. Sie nahm eine längere, eine mittlere
und eine kürzeste Dauer an und tröstete sich dann mit den Worten:
„In acht Tagen werde ich eine Antwort haben.“

„Sie täuschte sich nicht. Am nächsten Tage kam ein Brief. Mit
klopfendem Herzen begann sie zu lesen.“

Der Arzt antwortete in deutscher Sprache:

„Ich glaube ebenso wie Sie, daß Frau Bahard in Wirklichkeit
Fräulein von Mirieli ist. Ich besitze kein Recht, Ihr Verbalten
zu richten noch Ihre Verantwortlichkeit festzustellen. Ich werde
nur versuchen, Ihren Wunsch, wiedergutmachen, zu unter-
stützen.“

Tatsächlich war es der 25. Mai, als Sie von diesem seltsamen
Uebel befallen wurde. Die Vorstellung führte sie durch den
Finsternis ihres armen entlegenen Gehirns zu einer realen,
wohlwollenden Dame, einer Frau von gutem Herzen und
klarem Verstand, bei der die Unglücksfälle bis Ende des Jahres
1903 blieben. Ich lernte sie durch einen Freund kennen und ver-
suchte sie zu heilen, doch vergebens. Es ist das charakteristische
Merkmal der antwortenden Annette, daß sie nicht anders heil-
bar ist als durch die Wiedereinführung in die frühesten Er-
innerungen der Kranken.

Wenn es Ihnen möglich wäre, Frau Bahard wieder in den
Kreis zu bringen, in dem sie vor dem 25. Mai gelebt hat, wenn
Sie sie also in das sogenannte „Schloß des Schweigens“ führen
können, so daß sie alle ihr vertrauten Gegenstände, die be-
kannten Gesichter wiederfinden und ihr altes Leben wieder
beginnen könnte, so wäre sie gerettet; denn diese eigenartige
Geistesstörung ist kein Wahnsinn.

Das wichtigste ist, den Schrecken zu überwinden, den Ihr
Anblick ihr verursacht. Vielleicht würden Sie gut tun, sich
Frau Bahard anzuerkennen. Alles, was ich von dieser Dame
durch die Briefe Frau Bahard's weiß, veranlaßt mich zu
glauben, daß Sie Ihnen nach Kräften helfen wird.

Ich sehe keine andere Heilungsmöglichkeit als die, welche ich
Ihnen angedeutet habe. Sie könnten Frau Bahard auch an die
Zeit erinnern, die sie in Verbach zugebracht hat, doch Sie würden
damit in den Gehirnzellen nur flüchtige Bilder hervorrufen.
Sie muß zunächst ihre Jugend wiederfinden und die Umstände,
die sie nach Verbach gebracht haben, kennenlernen. In dem
Zimmer Fräulein von Mirieli's sind sicher Bilder, Bücher,
Kleider, Anketten, Koffer, Briefe. . .

Alle verflochtenen Ereignisse sind mit so eigenartigen Um-
ständen verknüpft, daß man unbedingt an Fälschungen von oben
glauben muß. Es ist ganz sicher, wenn meine Vermutung
Kranke einen anderen Weg eingeschlagen hätte, wenn sie nicht
durch eine Fälschung, die deutsch sprach, zu Frau Bahard geführt
worden wäre, bei der eine Zufallsfälschung wie bei einer
guten Verdachtsfälschung, wenn sie nicht in dieser stillen Gegend
geheim hätte, so wären die Nachforschungen des Grafen viel-
leicht von Erfolg gekrönt worden.

Ich denke nicht, daß Sie die Hoffnung, Ihnen meinen Namen
wieder gesund zu sehen, aufgeben müssen. Gerade die Kind-
heit besitzt einen großen Reiz am Leben. Wenn Sie
glücklich waren, arme Frau, so haben Sie auch viel gelitten und
bereut. Also Hoffnung!
Berichten Sie mir ständig von Ihren Bemühungen. Ich
interessiere mich außerordentlich für diese Fälschung, die jetzt in
Ihren Händen liegt.“

VIII.

Ursula Spanik will bekennen.

Ursula zitterte, als sie an diesem Samstagmorgen durch die
Allee nach Rotenbüchen ging. Sie schleppte ihre Füße durch das
weisse Gras, als trüge sie Schuhe von Blei.

Sie zitterte noch heftiger, als sie auf die Schelle drückte.

Wie würde Frau Bahard sie empfangen? Wie schwer würde es
ihr fallen, alles das zu erzählen, was sie dem Arzt nach Paris
geschrieben hatte. Wie hart war es, sich selbst beschuldigen zu
müssen.

Doch das war ihre Pflicht. Sie mußte jähnen, sich demütigen,
um das Leben ihres Kindes zu erhalten.

Der Diener kam an das Gittertor.

Kann ich Frau Bahard sprechen?

Die gnädige Frau ist abwesend.

Diese Antwort war eine harte Enttäuschung für sie.
Wird sie Montag zu sprechen sein?

Ich weiß es nicht, wahrscheinlich.

Ich komme wieder.

Darf ich um Ihren Namen bitten?

Frau Bahard kennt meinen Namen nicht.

Sie ging, über diesen ersten Mißerfolg, den sie als ein schlec-
tes Zeichen ansah, betrübt fort. Kein, sie wollte diesem Mann
ihren Namen nicht nennen; denn Frau Bahard hatte Furcht vor
ihr und floh, wenn sie ihrer ansichtig wurde. Sie durfte nicht er-
scheitert werden.

Doch die Erzieherin hatte die große, schwarze Erscheinung, die
an die Gestalten des Gespenster-Vollmonds erinnerte, gesehen,
und sie war ihr in der weit bereiften Allee noch unheimlicher vor-
gekommen. Ein furchtbarer Schrecken war die Folge.

Ursula Spanik! Das war das nahende Unglück!

Stallungslos wußte sie nicht, was sie tun sollte. Darfte sie sich
Frau Bahard anvertrauen, sie um ihre Hilfe bitten? Oder was
es klüger, noch zu schweigen?

Sie konnte nur mit großer Mühe ihre Ruhe wahren, als der
Diener später in ihrem Beisein Frau Bahard meldete:

„Es war eine Dame hier, die die gnädige Frau zu sprechen
wünschte.“

Wer war es?

Sie hat wieder ihre Karte abgegeben, noch ihren Namen ge-
nannt, doch ich glaube, sie zu kennen. Sie ist aus einem Nach-
bardorf. Es ist eine Frau Spanik.“

Spanik? Habe ich nicht schon von ihr gehört? Wie ist die
Frau?

Im Dorf spricht man nicht gut von ihr.

Das ist wahr! Bekannte Frau Bahard, die mit Leidenschaft-
licher Erregung zugehört hatte.

Ohne jede Überlegung und gegen ihren Willen waren ihr diese
Worte entfallen.

Kennen Sie die Frau?

O nein, entgegnete die Erzieherin, der die Wahrheit über
alles ging. Ich kenne diese Frau gar nicht. Ich weiß nur, daß
sie etwas sonderbar aussieht und einen unangenehmen Eindruck
macht. Wird sie wiederkommen?

„Ja.“

Es ist sehr unangenehm. Ich empfinde nicht gern Menschen
von zweifelhaftem Ruf. Morgen nach der Andacht werde ich zum
Pfarrer gehen, um mich zu erkundigen. Kaum die Auskunft
nicht gut, so wird diese Besucherin abgewiesen.“

Frau Bahard war sehr erregt. Sie hätte zu gern gehört, was
der Pfarrer sagen würde, doch sie konnte bei der Unterhaltung
nicht zugehen sein. Ein günstiger Zufall kam ihr zu Hilfe.

Nach dem Essen kam der alte Karl ins Zimmer, um sich wegen
eines Auftrages zu erkundigen. Er war schon seit einiger
Zeit auf der Bekleidung tätig, die Herr Bahard erst kürzlich
gekauft hatte, und kannte die ganze Gegend.

(Fortsetzung folgt.)

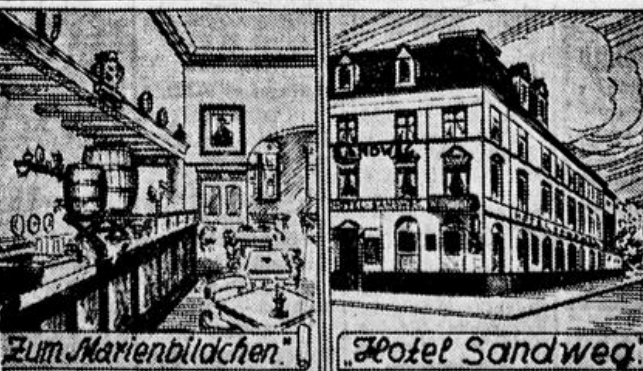
Sinweis.

Haben Sie nicht auch schon festgestellt, daß gewisse Wohnräume
leben? Versuchen Sie einmal Geseft. Geseft ist garantiert ohne
Gefahr, es steht nicht, gibt infolge dessen Staub und Schmutz durch
nasses Aufwischen leicht ab und ist dadurch besonders hygienisch. Das
ist neben der Preiswürdigkeit ein besonderer Vorzug des Edel-Wohn-
waches Geseft. Geseft verwenden heißt: gut, sparsam und mühelos
bohnern. Als Leser unseres Blattes erhalten Sie auf Wunsch un-
verbindlich und vollkommen kostenlos eine Probebox von den Hymp-
son-Werken G. m. b. H. in Düsseldorf.

Brauerei „Im Kessel“ Krefelder Str. 42 Ruf 5751 Der gute Tropfen Neuber Art Altbier reichlich. Speisekarte. Kalte, warme Speise. Jeden Freitag Reibkuch. Stets frische Muscheln	Quirinus-Brauerei Niederstrasse 32 Wwe. Mich. Schmitz, Neuss Heute: Ochsenzunge in Madeira	Industrie-Hotel An der Rennbahn Ruf 3093 Bestgepflegte Biere Weinkarte Hildorfer Pilsener Franziskaner Leitzbräu La. Küche Konferenzzimmer Verein zum ca. 60 Pers. - Billard	Stadtgarten-Restaurant P. Neckong Jeden Sonntag: Konzert Kapelle: Aug. Kreuter	Restaurant Pappikus Kapitelstr. 25 Ruf 2540 Das Haus der guten Küche Bestgepf. Biere Bestgepf. Weine Gesellschaftsräume	„Im Römer“ Josef Hoster - Oberstraße 126 Familien-Konzert Vereinszimmer bis 65 Personen Kegelbahn. Offentl. Fernspr. 4895	Restaurant „Sängerheim Hohenzollern“ Jos. Tillmanns Hermannplatz Ecke Kapitelstr. Ruf 5142 Die wohlbekömmlichen, beliebten Brenne-Biere, Barmen. Weine Schnittch. Vereinsaal für ca. 120 Personen.	Restauration Jaeger Am Markt 27 Ruf 5668 Bestgepflegte Biere Ausschank von: Wicküler Pils Schumachers Obergärige Vereinszimmer bis 60 Personen Syphons außer dem Hause.
---	---	--	--	---	--	---	---

Nach dem Spaziergange zu uns!

Neusser beliebte Winkel Heute, Wohin?



Zum Marienbildchen **Hotel Sandweg**

Brauerei für obergäriges Bier
„Zum Marienbildchen“
Niederstr. 42/44 Ruf 5632
Das beliebte Obergärige
Neuber Art

**Besuchen Sie das gemütliche
Kaffee-Restaurant**
Haus Niedertor
Jäglich: KONZERT
der hervorragende Hauskapelle
dazu der vorzügliche Kaffee
das bekömmliche Siechenbier, Nüsse
und die gute Küche

Hotel-Rest. Koppenburg Krefelder Str. 13 Ruf 4394 Tradition bleibt Tradition Ausschank von Obergäriges Lagerbier Dortmund Union Kegelbahn - Vereinszimmer Bürgerlicher Mittagstisch Jeden Sonntag Tanz	Zeughaus-Stube Inh. Hermann Paukstadt Das gemütliche Restaurant im Zeughaus Bestgepflegte Biere Dortmund, Aktien Hildorf, Pilsener Schumacher Alt Mittagsessen M. 1.10, Im Abonn. M. 0.90
Restauration Bürgerhof Friedrichstr. 41/43, Inh. H. Paar, Ruf 3420 Das beliebte gemütl. Familien-Restaurant Geopflegte Biere - Weine - La. Küche Gezellige Gaststube Schöner Saal für Vereinsfestlichkeiten Jeden Sonntag Tanz	Obergär. Brauerei „Im Dom“ Inh. Heinz Wiertz Michaelstr. 75 Ruf 5284 Das beliebte Obergärige Neuber Art Kalte und warme Speisen Seit 1701 im Besitz der Fam. Wiertz
Restauration Paul Paar Niederstraße 41 Die oekonomischen, gutgepflegten Hildorfer Biere! Gezellige Gaststube Saal für Vereinsfestlichkeiten Saal für 100 Personen Saal für 100 Personen Saal für 100 Personen Saal für 100 Personen	Nicht billiger als . . . aber besser als . . . Ist Münchner Pschorr-Bräu Im Hotel-Rest. Sandweg ½ Liter 50 Pf.
Hotel Pilartz F. Böhmighaus Krefelder Str. 62 Ruf 4613 Die gutbürgerl. Küche, obergär. u. Weine Hildorfer Pils Dortmund Union Münchener Leitzbräu Geizig Pilsener Separate Säle für ca. 50 bis 100 Pers. Gut gezeig. f. r. Hochze., Vereine u. dgl.	Restaur. „Zum Pömpke“ Inh. Jakob Sprenger Büttger Str. 63 Ruf 4070 Altdeutsche Bierstube Bestgepflegte Biere und Weine diverse Schnittchen

Ein Inserat nicht unterlasse!
Es bringt dir Geld in deine Tasche!

Neuss.

Modenschau!

MONTAG, den 18. und DIENSTAG, den 19. Sept.

Was Herbst und Winter Kleider bringen!

Vorfürungen finden statt:

Morgens 11 Uhr — Nachmittags 4 Uhr
in den Räumen der Damenkonfektion, I. Etage.

Rud. van Endert Neuss
Markt 2-4

Gegründet
1804

Das Ausstattungshaus wirklicher Qualitätswaren.

Holzbüttgen.

Kirmesfeier im Restaurant
Zum Jägerhof, Peter Schrills.

Sonntag, den 17. Sept., von 5 Uhr ab

BALL.

Montag, den 18. Sept., von 7 Uhr ab

Krönungsball

des Grenadierzuges „Einigkeit“.
Eintritt 50 Pfg., ausschl. Steuer.
7 Mann Blasmusik.

Zu regem Besuch laden freundl. ein
Der Wirt und die Gesellschaft.

Großes Schützen- und Volksfest in Norf.

Samstag, den 16., Sonntag, den 17., Montag,
den 18. u. Dienstag, den 19. September 1933
Festprogramm:

Samstag: 5 Uhr Antikommunistischer Festzug durch
das Tambourcorps u. Völkerschützen.

8 Uhr Fackelzug

Anschließend bis 12 Uhr Tanz in
in der Zonhalle.

Sonntag: 5 Uhr großes Weden. 9 Uhr Antreten
zum Kirchgang. Ehrung der Gefallenen
am Kriegereidmal. Konzert bei
3. Pium. 2 Uhr Antreten zum Festzug.
3 1/2 Uhr.

große Königsparade

vor St. Marien bei den Ehrenvätern
von 4 Uhr ab. Von 4 Uhr ab
in beiden Sälen 8 u. 11.

Montag: 2 Uhr Antreten zum Festzug. Zug
durch den Ort. 4 Uhr große Königs-
parade. Von 4 Uhr ab Ball in der
Zonhalle. 7 Uhr Weinball bei 3. Pium.

Dienstag: 5 Uhr Weden. 2 Uhr Antreten. Zug
durch den Ort. 4 Uhr Königsparade.
Danach Ball in beiden Sälen.
Abends 8 Uhr.

großer Krönungsball

in der Zonhalle. Vorher Abholen
St. Marien bei 1.

Zu allen Veranstaltungen laden freundlichst ein
Der Vorstand.

Kirmes zu Langwaden.

Die Kirmesgesellschaft „Einigkeit“
Langwaden feiert ihre diesjährige
Kirmes am 17., 18. und 19. Sept.
1933 im Saale von Witwe Johann
Freyenberg.

Sonntags 3 Uhr Festzug durch den
Ort, von 4-8 Uhr

Tanz.

Entree 0,30 Mark, ab 8 Uhr

BALL.

Entree 0,50 Mark. Montags 10 Uhr
morgens humoristischer Festzug,
anschl. Preiskampfball, nachm.
3 Uhr Kinderbelustigung, anschl.
großer Hahnenkampf, von 5 Uhr ab

BALL.

Entree 0,50 Mark. Dienstags ab 5 Uhr

BALL.

Entree 0,50 Mk. durchg., um 8 Uhr
Abholen des Hahnenkönigs mit
Fackelzug, anschließend

Krönungsball.

„Zu regem Besuch laden ergebenst ein
Die Kirmesgesellschaft „Einigkeit“
Langwaden.“

Holländische Erstlinge.

Kl. A u. B. noch zu günst. Preisen
Goldnieren, Julinieren und Gold-
Mäuse. Anerkannte Saat-Gerste
-Roggen, -Weizen, sowie sämtliche
Futter- und Düngemittel liefert ab
Waggon und Lager

Johann Wienands,
Büdericher-Kanzlei 19. Fuf 51532 D'dort.



53. Großes Schützen- und Volksfest in Büttgen-Vorff

am 16., 17., 18. und 19. September 1933.

Festprogramm:

Samstag, 16. Sept., nachm. 5 Uhr Eröffnung des Festes durch Völkerschützen, Kundgebung des Tambourcorps, Beflaggen der Häuser und Aufrechterhaltung der Schützenmatten. Um 8 Uhr großer Fackelzug, anschließend letzte General-Verammlung, Ehrung der Jubilare und Konzert im Germania-Saale Math. Hannen.

Sonntag, 17. Sept., morgens 5 Uhr großes Weden. Nachm. 2 Uhr Antreten der Schützen und Festzug durch den Ort, gegen 4 Uhr

Große Festparade

vor St. Marien, dem Schützenkönig Heinrich VII., den weltl. und geistl. Behörden, den Ehrenvätern, dem Präsidenten und dem Festkomitee.

Montag, 18. Sept., morgens 3 1/2 Uhr feierl. Hochamt, anschließend Parade vor der hochw. Geistlichkeit, nachm. 3 Uhr Festzug durch die Ortschaften, anschließend gegen 4 1/2 Uhr

Große Königsparade

vor den Majestäten und dem gesamten Hofstaat.

Dienstag, 19. Sept., 10 Uhr vorm. Königsgebietsfest bei Wilhelm Beder und Konzert. Ehrenübergabe des neuen Schützenkönigs. Nachm. 5 Uhr letzte Parade vor dem alten Schützenkönig und Geleit. Abends 9 Uhr Einführung des neuen Schützenkönigs und Krönung desselben im Saale von Wwe. Zilman.

Mit allen 3 Tagen nachm. Tanz, abends Festball in den Sälen von Wwe. Beder, Wwe. Zilman und Math. Hannen. Musikausführung S.M.-Standarten-Kapelle 39 Schlageter, Büttgen und Tambourcorps Rheinlänke Vorff.

St. Eustachius-Schützenverein.

Günstige Ausverbindung von den Reichsbahnstationen Büttgen u. Karff. Ständlicher Verkehr der Omnibus-Linie Neuf-Büttgen-Vorff-Wattmannstraße.



Schützen- u. Volksfest in Gohr.

Am 16., 17., 18. und 19. September ds. Js. feiert die St. Sebastianus-Schützen-Gesellschaft Gohr ihr dies-jähriges

Schützen- u. Volksfest.

Samstag 8 Uhr Fackelzug mit anschließendem Tanz bei Bach.

Sonntag 3 Uhr Parade und Festzug. Ab 4 Uhr bei Bach u. Nix Tanzvergnügen, ab 8 Uhr Festball.

Montag ab 4 Uhr im Saale Schmitz Tanzvergnügen.

Dienstag 3 Uhr Parade und Festzug. Ab 4 Uhr bei Bach und Nix Tanzvergnügen. 8 Uhr im Saale Nix Krönungsfeier mit anschließendem

Krönungsball

und im Saale Bach Festball.

Zu diesen Festlichkeiten laden ergebenst ein

Der Vorstand.

Bettwaren

Steppdecken - Daunendecken - Schlafdecken
Oberbetten - Plüsch - Kissen - Matratzen

kaufen Sie in bekannt guten Qualitäten
zu den günstigsten Preisen im Spezialgeschäft

Kleebank-Wildt

Büchel 7 Münsterplatz 11

Verkaufsstelle auf Ehestandsdarlehen



Peter Kluth

Autohaus Hammtor.

Ruf 4662

Spezial-Reparaturwerkstätte für

Citroën - Adler - Ford

Stets Gelegenheitskäufe an

gebraucht. Personen- u. Lieferwagen

Große Sendung billig. Tapeten eingetroffen

Otto Storck, Grevenbroich, Hermann-Göring-Straße 54

Hindenburgstr. neb. Kaufhaus Mess.



Grobes Schützen- u. Volksfest Wevelinghoven.

Bürgerschützen-Verein feiert am 16.-19. September sein

Volksfest.

Samstag abend Zapfenstreich, 8 Uhr Fackelzug, Tanz in allen Sälen. Sonntag 9 Uhr Kirchgang, 11 Uhr Parade an der kath. Kirche, 2 Uhr Festzug vom Rathaus aus und dort Parade, anschließend Königsgebiets-schiessen, Sternschiessen (von 3 1/2 Uhr ab), Tanz in allen Sälen (Centralhotel, Schnorrenberg, Bayer), 8 Uhr Festbälle daselbst.

Montag ab 11 Uhr Tanz in allen Sälen, 3 Uhr Festzug und Parade, Königs-vogel- und Sternschiessen wie Sonntag, dann Tanz im Centralhotel und bei Bayer, ab 8 Uhr Festbälle in 3 Sälen.

Dienstag ab 11 Uhr Tanz, 3 Uhr Festzug ab Rathaus, Parade an der Burg, dann Tanz in allen 3 Sälen, Vogel- und Preisschiessen, ab 8 Uhr

Feierliche Krönung und Krönungsball

im Centralhotel und Festbälle in den Sälen von Schnorrenberg u. Bayer.

Musik: Rennfeld, im Festzuge auch die Hitler-Jugend-Kapelle Orken

Zu diesen Veranstaltungen laden freundlichst ein

Kombinierter Herd

Platte 106 x 78

3 Kochen u. 3 Back-

kommen Herd, abg.

Gammel, Düsseldorf,

Büchel 39.

12 Drehbänke,

10 Bohrmaschinen,

Chapman, Fräsen,

Planfräsen, Fräse-

u. Bohr-, Hinter-

drehbänke, Schleif-

bänke, Kettfrägen,

Schleifmaschinen,

Amboße, Schanzen,

Spindelpressen,

Transmissions u. s.

andere Maschinen u.

Werkzeuge.

W. Giffenbach,

Düsseldorf,

Herbertstraße 48.

Im Café Esser

Wevelinghoven

an den Kirmestagen

musikalische

Unterhaltung.

Schützen- und Volksfest

zu Wevelinghoven.

Im Saale von Wwe. Bayer

früher Goldbach

Samstag, den 16. Septbr., abends nach dem

Fackelzug Tanzvergnügen.

Sonntag, den 17. Septbr., morgens ab 10 1/2

Uhr Frühkochen mit Tanzvergnügen, nach-

mittags ab 4 Uhr Tanzvergnügen, ab 8 Uhr

Festball.

Montag, den 18. Septbr., morgens ab 10 Uhr

Frühkochen mit Tanzvergnügen, nachmittags

ab 4 Uhr Tanzvergnügen, ab 8 Uhr

Festball.

Dienstag, den 19. Septbr., morgens ab 10 Uhr

Frühkochen mit Tanzvergnügen, abends

8 Uhr Festball.

Getränke gut gepflegt.

Es laden freundlichst ein

Wwe. Bayer.

Kirmes zu Broich

am 16., 17. und 18. September.

Samstag abends 8 Uhr Fackelzug und Ehrung

des 50-jährigen Jubelpaares Eheleute

Peter Beder.

Sonntag morgens 9 Uhr Hochamt, anschließend

Ehrung der gefallenen Krieger am Denkm.,

ab 4 Uhr Tanzvergnügen, 8 Uhr

Ball

Montag morgens 9 Uhr Hochamt für die gefal-

lenen Krieger, 4 Uhr Tanzvergnügen, 5 Uhr

großer Fahnenlauf, 8 Uhr

Ball

Erkfindliche Musik der Standarten-Kapelle 39

Schlageter, Düsseldorf.

Die Bürgergesellschaft.

Kirmes in Oekoven

am 17. 18. und 19. September.

Samstag abend großer Fackelzug.

Sonntag morgens 8 1/2 Uhr Antreten

der Schützen zum Festgottes-

dienst. 2.30 Uhr Festzug mit

Parade. Anschließend

Ball.

Montag von 7 Uhr ab Freiball.

Dienstag 2 Uhr Festzug mit

Parade. Anschließend Tanzver-

gnügen. Abends

großer Krönungsball

Es laden ein

Die St. Sebastianus-Bruderschaft.

Der Vorstand.

Geschmackvolle

Kleider- und

Wollstoffe

finden Sie in grosser

Auswahl sehr preis-

wert bei

Girtz

Grevenbroich

Steinweg

Wer seine Schuhe selbst bescholt,

sein Leder nur bei Kammerich holt

(Niederwallstraße 33, Ecke Niederstraße)



Die
schönen neuen
Herbst-Stoffe
in der Stadt

in grosser Auswahl bei

Heinemann

Neuss-Büchel 26-32

Was der

TELEFUNKEN „Wiking“

bringt - das trennt er auch!

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN